Donnerstag, den 11. Februar 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 42. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **10. Jahrg.**

Großer Krach im Regierungsblock

Abgeordnete der sogen. Arbeitergruppe des Regierungsblocks lehnen sich gegen die Industriemagnaten auf. — Kommt es zu einer Spaltung?

In der gestrigen Sejmsitzung wurde zunächst die Debatte über das Budget des Ministeriums für Bodenreform beendet und dasselbe angenommen. Sodann schritt der Sejm zur Beratung des Budgets des Ministeriums für Handel und Industrie. Hierzu ergriff als erster der Abg. Gruszczynski (Chadecja) das Wort, der darauf hinwies, daß die Erzeugnisse der Industrie im Verhältnis zu den Landprodukten zu teuer seien und hier ein Ausgleich durch Organisierung des Handels geschaffen werden müßte. Sein Klub habe aber kein Vertrauen zur Regierung und werde gegen das Budget stimmen.

Eine Sensation bedeutete das Auftreten einiger Abgeordneten des Regierungsblocks, die der sogenannten Arbeitergruppe desselben angehören. So wandte sich zunächst der Abg. Wojciechowski gegen die Preispolitik der verschiedenen Industriekartelle, die nur darauf abziele, die Preise für die Industrieerzeugnisse möglichst hoch zu halten. Demgegenüber müßten die Kartelle eine Verringerung der Produktionskosten und in der Folge eine Herabsetzung der Preise anstreben. Es wäre daher notwendig, über die Kartelle eine entsprechende Kontrolle auszuüben. Der Abg. Grzesik wies insbesondere auf die übermäßig hohen Direktorengehälter in der oberschlesischen Industrie hin, die bis zu 100 000 Zloty monatlich betragen. Während die Gehälter der Direktoren nicht gerührt werden, würden aber die Arbeiterlöhne immer wieder gekürzt. Auch der Abg. Tomaszkiewicz vom BB-Klub griff die Politik der Regierung gegenüber den Kartellen an. Der Abg. Roguszczak (NPR-Rechte) wies ebenfalls auf die hohen Administrationskosten in der oberschlesischen Kohlenindustrie hin, wogegen die Arbeiterlöhne im Bergbau in Oberschlesien die niedrigsten in ganz Europa sind. Der Abg. Wislicki (BB) wagte es ebenfalls gegen die Regierungspolitik aufzutreten und beklagte sich darüber, daß die jüdische Bevölkerung durch übermäßig hohe Steuern bedrückt werde.

Damit wurde die Debatte über das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie beendet und das Budget mit den Stimmen des BB-Klubs angenommen. Sodann wurde zur Beratung des Budgets des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge geschritten. Hierzu ergriff der Abg. Zulawski (PPS) das Wort, der dem Arbeitsministerium vorwarf, daß es auf die Interessen der Arbeiterschaft nicht bedacht sei. Insbesondere sei die für die Arbeiterschaft geschaffene Institution der Krankenkasse getroffen worden. Man habe vorgegeben, aus den Krankenkassen kriminelle Typen abzuschieben, doch sei das kriminelle System geblieben.

Mit der Rede des Abg. Zulawski fand die gestrige Sejmsitzung ihren Abschluß.

Die Industriegruppe des B.B.-Klubs wütet.

Das Auftreten der drei Abgeordneten der Arbeitergruppe des Regierungsblocks in der gestrigen Sejmsitzung hat innerhalb des BB-Klubs zu einem gewaltigen Krach geführt. Die Vertreter der Industrie innerhalb dieses Blocks sind über das Auftreten ihrer „Klubkollegen" außerordentlich aufgebracht und wollen unter diesen Umständen nicht mehr mitmachen. Das Präsidium des BB-Klubs hat daher für heute eine außerordentliche Klubsitzung einberufen, um den Krach beizulegen. Wie verlautet, ist es nicht ausgeschlossen, daß es im Regierungsblock zu einer Spaltung kommt.

Japans Militarismus.

Die Hintergründe des Angriffskrieges in China.

Japans Ueberfall auf die Mandschurei ist das Musterbeispiel eines **imperialistischen** Krieges. Es geht nicht um Geist, Blut, Rasse oder was sonst eine idealistische Geschichtsschreibung als Kriegsursache kennt; es geht um Eisenbahnen, Bergwerke, um Sojabohnen und Banken, also um höchst massive Dinge. Solange sich die japanische Aktion auf die Mandschurei beschränkte, konnte ein Zweifel an den ökonomischen Triebkräften nicht möglich sein. Was hat aber das Bombardement von Schanghai, was haben die Bombenabwürfe auf wehrlose Frauen und Kinder in Schapei, was hat die Beschießung Nankings mit der Mandschurei zu tun? Geht es noch immer um die Mandschurei oder haben sich nicht vielleicht die japanischen Zielsetzungen geändert? Will Japan heute nicht schon **mehr** als es vor drei Monaten gewollt hat?

Die offizielle Begründung für das brutale Vorgehen der Japaner in Schanghai ist die Notwendigkeit, dem **Boykott** japanischer Waren durch die Chinesen Einhalt zu gebieten. In dem Ultimatum, das dem chinesischen Bürgermeister der Stadt überreicht wurde, lautet die erste Forderung: Verbot aller antijapanischen Boykottorganisationen. Zweifellos trifft der Boykott den japanischen Handel außerordentlich schwer. Nach einer vorläufigen Schätzung belaufen sich die Verluste, die er allein in Hongkong und Schanghai erlitten hat, bis Ende 1931 auf etwa 11 Millionen Pfund Sterling. Wahrscheinlich sind die Schäden noch bedeutend größer. Es haben nicht nur alle Chinesen aufgehört, japanische Waren zu kaufen. Schon bestellte Waren werden nicht abgenommen, Aufträge storniert, Chinesen ziehen ihre Guthaben bei japanischen Banken zurück. Und zwar nicht etwa bloß in China. In allen Ländern um den Stillen Ozean herum nehmen chinesische Kaufleute einen hervorragenden Platz ein. In Niederländisch-Indien ist nahezu der ganze Kleinhandel in chinesischen Händen und auch ein ansehnlicher Teil des Großhandels. Der Boykott wird auch dort rigoros durchgeführt. Die Wirkungen des Boykotts reichen bis nach Amerika. Der japanische Handel mit Mexiko ist empfindlich geschädigt. In Kalifornien sind japanische Banken zusammengebrochen, weil ihre chinesischen Kunden einen organisierten Run auf sie veranstaltet haben. Die Auslandschinesen marschieren an der Spitze der Boykottbewegung.

Es ist klar, daß unter diesen Umständen die Beschießung chinesischer Hafenstädte dem Boykott nichts anhaben kann. Im Gegenteil. Er wird sich nur noch verstärken. Selbst wenn die lokalen Behörden die Boykottorganisationen verbieten wollten, wäre ein solches Verbot ganz unwirksam. Alle Kanonen der Welt sind nicht imstande, den chinesischen Käufer zu zwingen, japanische Waren zu kaufen. Und Fliegerbomben sind die allerungeeignetste Reklame für japanische Zündhölzer und Hosenträger.

Wenn also die offizielle Begründung falsch ist, was sind dann die wirklichen Triebkräfte Japans? Man versteht die Ereignisse in Ostasien nur ganz unvollkommen, wenn man wie gebannt nur auf die unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen Japans starrt. Gewiß die Eroberung der Mandschurei geschieht im Interesse der japanischen Industrie, des japanischen Kapitalismus. Aber die Art, **wie** diese Ziele verfolgt werden, das jetzige Vorgehen Japans ist nur zu verstehen, wenn man weiß, wie stark der **japanische Militarismus** ist.

Japan ist eine konstitutionelle Monarchie. So steht es in der Verfassung. Alles ist ganz wie in Europa. Es gibt ein Parlament, es gibt Parteien, es wird gewählt. In Wirklichkeit ist das alles nur eine **Fassade**, hinter der sich etwas ganz anderes verbirgt. In Japan herrschen einige **Adelsgeschlechter**, das Regieren ist die Angelegenheit einiger großer Familien. Der Ministerpräsident Junkai hat Söhne, die sind Staatssekretäre; er hat eine Tochter, die ist die Frau des Außenministers Yoschisawa. Ein Verwandter ist der Justizminister Suzuki. Sein Schwager Hatoyama ist Unterrichtsminister. Die ganze Regierung ist untereinander versippt und verschwägert. Die politischen Parteien Japans sind, mit Ausnahme natürlich der jungen Arbeiterparteien, nichts anderes als die großen Klans der Feudalzeit mit ihrem Anhang.

Seit 1922 regieren bürgerliche Parteien. Auch si

Der polnisch-russische Nichtangriffspakt in Frage gestellt.

Bukarest, 10. Februar. Halbamtlich verlautet, daß die Paktverhandlungen mit der Sowjetunion nicht wieder aufgenommen werden sollen. Eine Folge davon würde sein, daß auch der polnisch-russische Nichtangriffspakt in Frage gestellt würde, da seine Unterzeichnung von dem Zustandekommen des rumänisch-russischen Paktes abhängig ist.

Budget-Defizit im Januar.

Im Januar beliefen sich die Einnahmen des Staates auf 175,3 Millionen Zloty, die Ausgaben auf 178 Millionen Zloty, das Defizit beläuft sich also auf 2,7 Millionen Zloty. Der Rückgang der Einnahmen — im November und Dezember hatte die Staatskasse bekanntlich Ueberschüsse zu verzeichnen — ist in erster Linie auf die Verringerung der Einnahmen aus den Staatswäldern infolge des Sinkens der Holzpreise und die Verringerung der Einnahmen der Staatseisenbahn infolge Rückganges der Transporte zurückzuführen.

Milliardendefizit des französischen Staatsbudgets.

Paris, 10. Februar. Der Finanzminister erstattete in der gestrigen Kammersitzung über den Haushaltsplan Bericht. Ursprünglich, so erklärte er, habe man mit ungefähr 200 Millionen Franken Mehreinnahmen gerechnet, doch sei infolge der Krise und des Ausfalls der Reparationen schließlich mit einem Fehlbetrag von 4 Milliarden, wenn nicht gar 6 oder 7 Milliarden zu rechnen.

Die Sozialisten haben im Lauf der Aussprache bereits zu verstehen gegeben, daß sie gegen die Annahme des Haushaltsplanes sein werden. Auch die Radikalsozialisten haben beschlossen, von der Regierung die Vorlegung eines völlig ausgeglichenen Haushaltsplanes zu verlangen.

Am Abend kam es noch zu einer kurzen Aussprache über den Fernoststreit. Ministerpräsident Laval wandte sich gegen die Vorwürfe, die französische Regierung habe mittelbar oder unmittelbar das japanische Vorgehen unterstützt.

Französische Gewerkschaften verlangen 40-Stundenwoche.

Paris, 10. Februar. Am Dienstag nachmittag nahm der Landesausschuß der sozialistischen Gewerkschaften nach kurzer Debatte eine von der Kommission ausgearbeitete Entscheidung über die Arbeitslosigkeit an. In ihr wird die Unzulänglichkeit der Regierungsmaßnahmen hinsichtlich der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit festgestellt. Verlangt wird die sofortige Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich bei gleichbleibendem Lohn und Einrichtung einer Arbeitsversicherung. Für die Erleichterung des Schicksals der Arbeitslosen werden folgende Maßnahmen empfohlen: Erhöhung der Unterstützungssätze und Beseitigung jeder zeitlichen Grenze für die Zahlung der Unterstützung, Einrichtung von Arbeitslosenfonds in allen Gemeinden, Befreiung der Arbeitslosen von jeder Steuer und Mietenzahlung.

In der Entschließung wird auf den universellen Charakter der Krise hingewiesen. Es werden internationale Lösungen gefordert.

Feldzug gegen Kommunisten in Uruguay.

Buenos Aires, 10. Februar. Die Regierung von Uruguay hat dem Präsidenten Dr. Terra außerordentliche Vollmachten verliehen, um den immer bedrohlicher werdenden Werbefeldzug der Kommunisten zu unterdrücken. Die Truppen befinden sich in Alarmzustand. Alle kommunistischen Parteilokale wurden durchsucht und geschlossen. Der Führer der Kommunisten Saravia wurde festgenommen.

sind „bürgerlich" nur mit Einschränkung zu nennen. Ein Teil der alten Geschlechter hat den Uebergang zur Industrie zu finden gewußt. Die Samurai haben sich sehr schnell und sehr gewandt in moderne Kapitalisten zu verwandeln verstanden. Der Militäradel wurde schrittweise von dem bürgerlich gewordenen Adel zurückgedrängt. Am stärksten durch die Regierung der Minseitopartei, an deren Spitze Hamagutschi stand. Bis zur Londoner Konferenz.

Die „Niederlage" Japans in London war noch viel ärger als 1922 in Washington. Hamagutschi hatte das „Vaterland verraten". Er hatte in eine Einschränkung des Flottenbauprogramms eingewilligt. Der Verräter an der Größe Japans mußte beseitigt werden. Die Generäle entfesselten einen chauvinistischen Sturm sondergleichen. Sie peitschten die patriotischen Instinkte bis zur Raserei auf. Die Militärpartei drückte dem Fanatiker die Waffe in die Hand, mit der er Hamagutschi niederstreckte. Der Generalstab bereitete eine große Offensive vor. Seine Verbindungen mit dem Hof waren gut. Es gelang, den schwächlichen Kriesminister Ugaki zu stürzen und an seine Stelle den General Minami zu setzen, einen typischen „starken Mann". Seit dem Frühjahr 1930 arbeitete der japanische Generalstab ganz systematisch an der Entfesselung eines kriegerischen Zusammenstoßes mit China. Die Besatzung in Korea wurde verstärkt, statt der bisher dort stationierten zwei Divisionen wurden drei gehalten. Die Garnison in der Mandschurei wurde gleichfalls vergrößert. Wo sich nur Gelegenheit bot, provozierte das japanische Militär Zusammenstöße. Die Regierung versuchte zu bremsen. Sie verfolgte die gleiche Außenpolitik der „Größe Japans", die der Generalstab verfolgte. Nur wählte sie andere Mittel. Sie vermied, solange es möglich war, den offenen militärischen Konflikt, sie arbeitet lieber mit den nicht weniger wirksamen, aber unauffälligeren Mitteln, die ihr in China schon so viele Erfolge gebracht hatten. Doch gerade das wollten die Generäle nicht. Sie wollten Krieg, das hieß: Militärherrschaft, Krieg, das hieß: Alle Macht dem Generalstab, Krieg, das hieß: Nicht die Feder regiert, sondern das Schwert!

Bekanntlich brach der Konflikt in der Mandschurei „wegen der Ermordung Nakamuras" aus. Er brach natürlich aus ganz anderen Ursachen aus, doch die Begründung, die Japan brauchte, um einmarschieren zu können, lieferte dieser Zwischenfall. Nakamura war ein Spion, der als schlichter Lehrer in Zivilkleidung in der Mandschurei herumschnüffelte. Als sein Tod in Tokio bekannt wurde, nahm ihn das Außenamt zur Kenntnis. Erledigt. Anders der Generalstab. Was für eine herrliche Gelegenheit! Das mußte man veröffentlichen! Das Außenamt weigerte sich, dann wich es einen Schritt zurück. Es war einverstanden, daß die Ermordung des Lehrers Nakamura bekanntgemacht wurde. Aber was liegt schon an einem Lehrer! Ein Offizier, ein Hauptmann ist von den Chinesen erschlagen worden! Der Generalstab setzte seinen Willen durch. Und damit nicht genug. Militärflieger warfen über den japanischen Städten Flugblätter ab, die die Bevölkerung aufforderten, diese Schmacht blutig zu rächen. Es begann eine Hetze, wild, auf alle niedrigen Pöbelinstinkte spekulierend, den Schatten der ruhmreichen Ahnen heraufbeschwörend, daß schließlich das Militär siegte. Jetzt hatte es seinen Krieg.

Man weiß, wie dieser Krieg in der Mandschurei geführt wurde. Die losgelassene Militärbestie wütete gegen friedliche Bauern, Frauen und Kinder, erfand Gegner, wenn es keine gab, lechzte nach Blut. Je größer der Kriegsschauplatz, desto besser für die Generäle. Die Mandschurei ist ihrem Tatendrang zu klein. Los auf Schanghai! Los auf Nanking! Die japanischen Generäle haben genug von Konferenzen wie jener in Washington und London. Abrüstungskonferenz? Die Antwort sind Bomben auf Schanghai! Die Regierung Schigematsu ist gefallen. Die Regierung Inukai ist eine Puppe in der Hand des Militärs. Je größer der Kriegsschauplatz in China ist, desto größer wird die Macht der Generäle in Japan. Es ist, ins Japanische übersetzt, ein Sieg Ludendorffs über Bethmann!

Mandschureikommission fährt über Amerika nach Japan.

Neuyork, 10. Februar. Die Mandschureikommission des Völkerbundes wird am Sonnabend von der westamerikanischen Hafenstadt San Francisko nach Japan weiter reisen. Die europäischen Mitglieder der Mandschureikommission sind gestern in Neuyork eingetroffen, wo sie von dem amerikanischen Mitglied der Kommission und einem Vertreter des amerikanischen Außenministeriums begrüßt wurden.

Amerikas Kriegsindustrie macht Geschäfte

Waffenlieferungen nach dem Fernen Osten.

Washington, 10. Februar. Die großen amerikanischen Verschiffungen von Waffen und Munition nach dem Fernen Osten dauern an. Der Antrag des Abg. Fish-Neuyork, der ein Verbot dieser Ausfuhr vorsah, ist auf Antrag von Staatssekretär Stimson zurückgestellt worden. Hohe Beamte erklärten, der Antrag von Fish könne eine unerwünschte Wirkung auf die Friedensverhandlungen im Osten haben.

Edgar Wallace gestorben.

London, 10. Februar. Edgar Wallace ist heute gestorben.

Unflätigkeit eines Sanacjaabgeordneten.

Er beleidigt und beschimpft die Professoren der Krakauer Universität, weil sie nicht Sanacjatreu sein wollen. — Protest der Sejmparteien.

Durch die letzten Ereignisse, die sich in der Bildungskommission des Sejm während der Beratung des Projekts des neuen Schulgesetzes abspielten, wurden die Methoden, die die Sanacja gegen alle, die nicht ihres Sinnes sind, anwendet, wieder einmal ins recht Licht gerückt. Bereits gestern berichteten wir, daß die Vertreter der Linksopposition an den Beratungen des Projekts nicht teilnehmen, da irgendwelche Versuche einer Einwirkung auf die Gestaltung des Gesetzes angesichts der Einstellung der Regierungsmehrheit als zwecklos zu betrachten sind. Wir berichteten auch, daß in der vorgestrigen Sitzung der Bildungskommission ein Antrag, das von den Professoren der Krakauer Jagiellonischen Universität zu dem Schulgesetz eingesandte Memorial zu verlesen, abgelehnt wurde. Bei dieser Gelegenheit erlaubte sich der Regierungsabgeordnete Szyszko eine ganz unerhörte Ruppigkeit gegenüber den Professoren der Krakauer Universität. Und zwar mißfiel es ihm so außerordentlich, daß der Senat der Krakauer Universität zu einer in der vorigen Woche auf Einladung des Unterrichtsministeriums stattgefundenen Tagung von Professoren, die der Ideologie des Marschalls Pilsudski huldigen, keine Vertreter entsandt hatte. Szyszko bezeichnete dies als eine unanständige Stellungnahme und verstieg sich sogar zu der Behauptung, der Senat der Krakauer Universität unterbinde den Professoren die freie Meinungsäußerung.

Dieses unerhörte Auftreten des Regierungsabgeordneten, der übrigens Gymnasiallehrer ist, hat in wissenschaftlichen Kreisen Polens größte Empörung hervorgerufen. Natürlich konnten die Sejmparteien diese Unflätigkeit nicht stillschweigend hinnehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung in der gestrigen Sitzung der Bildungskommission gab der Abg. Dombrowski im Namen des Sejmklubs der PPS, der Volkspartei, der Chadecja und des Nationalen Klubs folgende Erklärung ab:

„Der Herr Abgeordnete Szyszko erhob gestern in der Kommission gegen den Senat der Jagiellonischen Universität Vorwürfe, die beleidigend für diese älteste polnische Hochschule sind. Er ging sogar so weit, daß er die kritische und sachliche Stellungnahme des Senats der Jagiellonischen Universität zu dem Projekt des Gesetzes über das Schulwesen eine „unanständige Stellungnahme" nannte. Die Vorsitzende der Kommission hat es nicht für nötig gefunden, den Senat der Jagiellonischen Universität zu verteidigen. Auch der Herr Vizeminister hat auf dieses Auftreten nicht reagiert. Den Abgeordneten, die in dieser Angelegenheit ums Wort baten, hat die Frau Vorsitzende das Wort nicht erteilt.

Wir sind der Meinung, daß der Senat der Jagiellonischen Universität im Rahmen seiner Rechte und historischen Traditionen wirkt, die ihr die Pflicht auferlegen, über die polnische Schule zu wachen. Das Auftreten des Abg. Szyszko ist deshalb als unerhört und unzulässig zu bezeichnen, und wir protestieren dagegen ganz kategorisch.

Diesen Protest lege ich im Namen der Ch.D., der PPS., der Volkspartei und des Nationalen Klubs nieder."

Die Vorsitzende der Kommission, die Abg. Jaworska (BB) erklärte, daß hier ein „Mißverständnis" eingetreten sei, da der Abg. Szyszko als unanständig das Verhältnis des Senats der Universität gegenüber dem Minister bezeichnet hatte.

Darauf ergriff der Abg. Szyszko das Wort und erklärte, daß er sich zu diesem Auftreten nach einer Unterredung, die er mit einigen Professoren der Krakauer Universität hatte, moralisch berechtigt fühlte. Er sei gegen die „Knebelung" der Meinungsfreiheit und gegen die „Diktatur" auf der Universität aufgetreten. Er erachte das Verbot zur Teilnahme an einer Tagung von Professoren (die der Ideologie Pilsudskis huldigen) als eine Unanständigkeit, da die Einladung von Professoren unterstrichen und darin gesagt war, daß an der Tagung der Herr Minister teilnehmen werde. Die Universität dürfte gegen einen polnischen Minister nicht so verfahren.

Nach dieser „Rechtfertigung" Szyszkos nahm der Abg. Piotrowski (PPS) das Wort und verlangte, daß die Erklärung Szyszkos, er fühlte sich zu seinem Auftreten berechtigt, zu Protokoll gebracht werde.

Damit war der Zwischenfall in der Kommission zunächst erledigt und es wurde zu den weiteren Beratungen des Gerichtsprojekts geschritten, natürlich ohne Beteiligung der Linksopposition.

Erfolglose Angriffe der Japaner

Die Chinesen leisten überall erfolgreichen Widerstand.

Schanghai, 10. Februar. Die Japaner richten ihre größten Anstrengungen darauf, die Wusung-Forts zu erobern. Für Mittwoch ist ein großangelegter Angriffsplan vorgesehen, durch den der chinesische Widerstand endgültig gebrochen werden soll. Die Japaner haben 33 Kriegsschiffe bei den Forts zusammengezogen. Der Kommandeur des Geschwaders teilte Pressevertretern am Dienstag mit, daß er die Forts am Mittwoch bestimmt einnehmen werde und die Pressevertreter am Mittwoch vormittag 8,30 Uhr dort zu treffen hoffe. Die Chinesen haben ihre Verteidigungsstellungen dadurch verstärkt, daß sie sich in einer Ausdehnung von 30 Kilometer entlang dem Ufer des Wusung-Flusses von Wusung nach Liuhu in Schützengräben verschanzt haben.

Schanghai, 10. Februar. Die Japaner bombardierten am Mittwoch zum ersten Male den Kiangwan-Bahnhof und die Kiangwan-Forts, wo sich die chinesischen Truppen zusammengezogen haben. Die Chinesen antworteten zunächst mit heftigem Artilleriefeuer, später stiegen mehrere chinesische Flugzeuge auf und überschütteten die japanischen Bombenflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer, bis sich diese zurückzogen. Auch der Nordbahnhof wurde von den Japanern weiter beschossen.

Die Lage bei den Wusung-Forts ist noch unverändert. Während die Japaner einen neuen großen Angriff vorbereiten, arbeiten die Chinesen fieberhaft an der Verstärkung ihrer Stellungen. Auch an dem nördlich der Forts gelegenen Wusung-Kanal haben die Chinesen nunmehr Schützengräben ausgehoben und Maschinengewehre aufgestellt, wodurch den Japanern der Weg flußaufwärts nach Schanghai vollkommen abgeschnitten ist. Die Japaner versuchten verschiedentlich Brücken über den Kanal zu schlagen, doch machte das chinesische Feuer den Versuch unmöglich.

Schanghai, 10. Februar. Nach einer Meldung der chinesischen Agentur Gomyn ist der Landungsversuch der japanischen Truppen an einem ungeschützten Ort bei Wusung durch chinesische Truppen vereitelt worden. Die chinesischen Truppen zwangen die Japaner durch starkes Maschinengewehrfeuer auf die Landung zu verzichten. Die Japaner wollen nunmehr weitere Kriegsschiffe zusammenziehen, um einen neuen Versuch zu unternehmen.

Moskau, 10. Februar. Nach einer chinesischen Meldung sind 60 000 chinesischer Truppen zusammengezogen worden, um die Stellungen bei Schapei und Wusung zu verteidigen. Das chinesische Kriegsministerium teilt mit, daß freiwillige Truppenteile gebildet wurden, die nach Beendigung des Kampfes mit Japan besondere Vergünstigungen erhalten sollen. Die Garde von Kanton hat Befehl erhalten, nach Schanghai abzugehen.

Nach dem Memelputsch.

Landespräsident Böttcher kommt vor ein Kriegsgericht.

Kowno, 9. Februar. Wie hier verlautet, wird Landespräsident Böttcher nach Kowno gebracht werden, wo die Untersuchung wegen Landesverrats vor einem militärischen Untersuchungsrichter zu Ende geführt werden wird. Ein solches Verfahren kann in Litauen auf Grund des Kriegszustandes nur vor einem Kriegsgericht verhandelt werden. Die Ernennung des militärischen Untersuchungsrichters wird schon für Mittwoch erwartet.

Das letzte Mitglied des Memeler Direktoriums zwangsweise abgesetzt.

Königsberg, 10. Februar. Landesdirektor Szigaus, das einzige Mitglied des Memeler Direktoriums, das noch im Amte war, ist am Dienstag ebenfalls von dem „Landesdirektor" Tolischus gewaltsam seines Amtes enthoben worden. Tolischus erschien im Zimmer Szigaus' und forderte ihn in barschem Ton auf, ihm die sämtlichen Amtsschlüssel zu übergeben, worauf Szigaus ihm erwiderte, das könne er nicht, da er sich noch im Amte befinde. Tolischus verließ darauf das Amtszimmer, holte sich drei bewaffnete Polizeibeamte, die im Vorzimmer postiert wurden, und gab nunmehr Szigaus den Befehl, das Zimmer zu räumen. Szigaus mußte nunmehr der Gewalt weichen.

Litauen sabotiert die Ratsverhandlungen.

Genf, 9. Februar. Staatssekretär von Bülow hat am Dienstag abend bei Eröffnung der Völkerbundratssitzung dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben übermittelt, das während der Sitzung sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundrates zur Kenntnis gebracht wurde. Der Generalsekretär hat den Wortlaut des Schreibens unverzüglich telegraphisch der litauischen Regierung übermittelt. In dem Schreiben wird das Bedauern der deutschen Delegation zum Ausdruck gebracht, daß kein bevollmächtigter Vertreter der litauischen Regierung in Genf anwesend ist. Die Memeler Angelegenheit sei aber so wichtig und dringlich, daß diese keinerlei Aufschub mehr zulässt.

Der neue deutsche Schritt in der Memelfrage ist darauf zurückzuführen, daß die litauische Regierung auf die am Montag telegraphisch an sie gerichtete Aufforderung, unverzüglich einen Vertreter für die Verhandlungen im

Tagesneuigkeiten.

Wie gemein sie lügen.

In Nr. 6 des Danielewski-Blattes „Deutscher Volksbote“ befindet sich ein Artikel unter der Ueberschrift „Fiasko der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei“, den wir nachstehend wörtlich wiedergeben:

> Am Sonntag, den 24. Januar, beging die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Lodz das Fest des 10-jährigen Bestehens. Das Fest wurde durch eine feierliche Akademie begangen, zu welcher man auch als Paradepferd den Abgeordneten Dr. Liebermann aus Warschau geholt hatte. Die Feier zeigte ein fürchterliches Fiasko und gab Kenntnis von dem Zusammenbruch der Partei. Etwa 150 Personen waren trotz der großen Reklame, die betrieben worden war, nur erschienen, wobei eine große Anzahl Mitglieder des polnisch-sozialistischen „Bundes“ waren.

Diese Ausführungen des Verleumder- und Schwindlerblättchens der „deutschen“ Sanierer sprechen für sich allein, denn das ganze politische Lodz weiß es, daß schon 3 Tage vor der Veranstaltung der 10-Jahresfeier der DSAP keine Eintrittskarten für dieselbe zu erhalten waren und daß die Philharmonie, der größte Saal von Lodz, bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Feier polizeilich, und dies sogar mit Gewaltanwendung, gesperrt wurde, weil der weit über 1000 Personen fassende Saal bereits überfüllt war, wobei Hunderte Personen der Feier fernbleiben mußten. Die DSAP hat die Eintrittskarten nur ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt; der PPS wurden nur 50, dem jüdisch-sozialistischen „Bund“ (nicht polnisch-sozialistischen „Bund“) nur 30 Eintrittskarten übergeben.

„Lügen haben kurze Beine“, aber Verleumdern und Schwindlern ist dies ja gleich.

Die Wintersaaten leiden unter dem starken Fost.

Das plötzlich eingetretene starke Frostwetter, das im freien Felde bisher bis 22 Grad erreicht hat, ruft bei den Landwirten die Befürchtung hervor. Von einem Vertreter des landwirtschaftlichen Vereins erfahren wir hierzu, daß bisher die Wintersaaten in der kurzen Zeit des Anhaltens des Frostes noch keinen wesentlichen Schaden davongetragen haben, da sie gegen Frost eine bestimmte Widerstandsfähigkeit haben. Sollte der strenge Frost jedoch längere Zeit anhalten, so sei es zu befürchten, daß die Wintersaaten darunter leiden können. Bisher sind an den Wintersaaten noch keine wesentlichen Schäden festgestellt worden. Auch den Obstbäumen hat der seit zwei Tagen anhaltende strenge Frost noch keinen Schaden zugefügt. Sollte der Frost jedoch längere Zeit anhalten und womöglich noch steigen, so sind Schäden auch an den Obstbäumen, wie im Jahre 1929, nicht ausgeschlossen. (a)

Frecher Kohlendiebstahl.

In dem Kohlenlager des Hersch Filipowicz in der Aleksandryjskastraße 15 wurde in der Nacht zu Mittwoch ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt. Bisher noch nicht ermittelte Täter hoben das Einfahrttor zu dem Platz sowie die Tore der einzelnen Schuppen aus und schleppten einen ganzen Wagen Kohle auf die Straße hinaus, wo sie die Kohle auf einen Wagen verluden und mit der Beute davonfuhren. Der Bestohlene schätzt seinen Schaden auf 1000 Zloty ein. Nach den frechen Dieben fahndet die Polizei. (a)

Schöffe L. Kuk hat sich in der Ausübung seiner Amtstätigkeit verhängt.

Gestern früh teilte der Stadtpräsident Ziemiencki dem Schöffen der Steuerabteilung, L. Kuk, mit, daß er eine Benachrichtigung des Wojewodschaftsamtes erhalten habe, wonach der Untersuchungsrichter gegen Kuk ein Untersuchungsverfahren führt. Daraufhin hat Schöffe Kuk dem Stadtpräsidenten mitgeteilt, daß er sich in der Ausübung seiner Amtsfunktionen bis zur Beendigung der Untersuchung verhängt. Im Zusammenhange damit hat Schöffe Kuk seine Funktionen dem Stadtpräsidenten überwiesen.

Die vorstehende Angelegenheit hat folgende Geschichte:

Im Jahre 1929 hat Vizestadtpräsident Dr. Wielinski dem Magistrat einen Antrag auf Aufnahme einer Anleihe von einer Million Dollar zur Bestätigung unterbreitet. Schöffe Kuk wurde beauftragt, diesen Vorschlag zusammen mit Dr. Wielinski zu untersuchen. Nach der Prüfung der Angelegenheit bestand Wielinski auf seinem Antrag, wogegen Kuk die Ablehnung forderte. Die Ansicht Kuks fand Einstimmigkeit bei den Magistratsmitgliedern. Wielinski blieb mit seiner Ansicht allein. Deswegen verärgert, legte er sein Mandat als Vizestadtpräsident nieder. Die PPS. wandte sich an die DSAP. und an Schöffen Kuk mit dem Vorschlag, dieses Amt zu übernehmen. Schöffe Kuk erklärte sich einverstanden. Daraufhin zog Wielinski seine Resignation zurück und seit dieser Zeit trat an Stelle der Wielinskischen Freundschaft zu Kuk eine unbegründete Feindschaft.

Als die PPS. im April 1931 das Verhalten Wielinskis im Magistrat und in der Oeffentlichkeit auf die Tagesordnung ihrer Beratungen gestellt hatte, trat Wielinski aus der Partei aus. Er suchte lange Zeit vergeblich einen Anschluß an die Sanacja und fand ihn schließlich durch seine Aufnahme vor einigen Monaten bei der BBS.-Richtung Moraczewskis.

Nach seinem Austritt auf der PPS. veröffentlichte Wielinski in der ihm geneigten Presse Nachrichten, wonach Schöffe Kuk und Schöffe Izdebski sich in den Jahren 1923 und 1929 dienstlicher Vergehen zuschulden kommen ließen. Schöffe Kuk forderte vom Stadtratpräsidium die Einsetzung einer Sonderkommission zur Prüfung der Vorwürfe. Die Kommission stellte die

Grundlosigkeit der Beschuldigung

fest und der Stadtrat hat daraufhin, mit allen gegen eine Stimme, Wielinski sein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Gleichzeitig hat Schöffe Kuk gegen Wielinski einen Strafprozeß wegen Verleumdung angestrengt, der sich gegenwärtig im Appellationsgericht befindet.

Um die Lage für sich zu verbessern, hat Wielinski eine Woche nachdem ihm das Mißtrauensvotum ausgesprochen worden war und nachdem Kuk den Prozeß angestrengt hatte, seine Anschuldigungen vor dem Staatsanwalt wiederholt. Als die erste Nachricht davon zu Schöffen Kuk gedrungen war,

richtet er an den Stadtpräsidenten die Bitte, ihn in der Ausführung seiner Amtsfunktionen zu verhängen.

Nach einer Besprechung der Angelegenheit beim Staatsanwalt hat der Stadtpräsident diese Bitte abschlägig beschieden, mit der Begründung, daß die Angelegenheit eine Verhängung in den Amtsfunktionen nicht notwendig mache.

Die vom Staatsanwalt durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß gegen Schöffen Kuk kein Material zur Erhebung einer Anklage vorliege. Die Staatsanwaltschaft hat daraufhin das Material dem Untersuchungsrichter überwiesen, der im Laufe der letzten Wochen eine ganze Reihe von Zeugen, Mitglieder des Magistrats, Beamten, Magistratslieferanten, Stadtverordnete usw. vernommen hatte. In der Zwischenzeit wurden die Vorschriften betreffend das Gerichtsverfahren auf gesetzlichem Wege geändert. Danach sollen Beamte in der Ausübung ihrer Amtspflichten verhängt werden, sofern die Untersuchung auf Grund eines Artikels des Strafgesetzbuches geführt wird, der den Verlust des Rechtes auf Wählbarkeit des Verdächtigen nach sich zieht.

Am 10. Januar 1931 hat die Wojewodschaft den Herrn Stadtpräsidenten davon verständigt, daß der Untersuchungsrichter gegen Schöffen Kuk eine Untersuchung auf Grund des Art. 656 des Strafgesetzbuches führt. Bei näherer Prüfung dieses Artikels stellte es sich heraus, daß er dreierlei Bestimmungen über die Qualifizierung von Vergehen enthält. Zwei davon ziehen keine Verhängung in den Amtspflichten nach sich.

Daraufhin hat die Wojewodschaft nochmals beim Untersuchungsrichter angefragt, ob er imstande sei, zu erklären, auf Grund welchen Absatzes des betreffenden Artikels die Untersuchung geführt werde. Die Antwort lautete, daß er dies jetzt noch nicht erklären könne, daß aber nach dem vorhandenen Material zu urteilen,

eine Anklage, wenn sie überhaupt verfaßt werden sollte, gegen Kuk sich auf Absatz 2, gegen Izdebski auf Absatz 3 stützen würde.

Trotzdem erhielt der Stadtpräsident am Dienstag ein Schreiben vom Wojewodschaftsamt, daß dieses der Meinung sei, im betreffenden Falle die Vorschriften des Dekrets in Anwendung zu bringen, die die Verhängung im Amte nach sich ziehen.

Gestern früh hat der Stadtpräsident **den beiden** Schöffen dieses Schreiben zur Kenntnis gebracht, wonach diese erklärten, daß sie die Meinung des Wojewodschaftsamtes zur Kenntnis nehmen und ihre Amtsfunktionen **unterbrechen.**

*

Wie wir erfahren, dürfte die Untersuchung im Laufe von zwei Wochen beendet sein. Daraufhin wird der Untersuchungsrichter bestimmen, ob das Verfahren niedergeschlagen oder ob die Anklage erhoben wird.

Gegen Schöffen Izdebski hat Wielinski den Vorwurf erhoben, daß in seinem Namen Privatpersonen von Interessenten, die in der Bauabteilung ihre Geschäfte zu erledigen hatten, Schmiergelder verlangten. Die Sonderkommission des Stadtrats hat seinerzeit auch in dieser Angelegenheit die Grundlosigkeit der Anschuldigungen festgestellt. Inzwischen soll aber Wielinski dem Untersuchungsrichter neues Material überwiesen haben.

Wie wir erfahren, wird die Steuerabteilung in dieser Zeit Stadtpräsident Ziemiencki und die Bauabteilung Vizestadtpräsident Napalski leiten.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

23

Werner Ley lächelte.

„Ein Kind“, sagte er. „Noch nicht ganz dreizehn Jahre ist es alt.“

„Eine Kranke?“

Werner nickte.

„Eine hoffnungslose, sagte mir einer der Aerzte.“

„Ein Mädchen?“

„Ein wunderschönes Kind. Eine Art Pflegetochter des Chefarztes. Sie heißt Gisela. Ich habe sie Mignon getauft. Sie hört so gern, wenn ich ihr von ihrer Namensschwester erzähle. Freilich — das traurige Ende unterschlage ich.“

„Diese kranken Kinder sind sehr frühreif.“

Werner zuckte mit den Achseln.

„Gisela kaum. Sie ist doch wohl das reinste Kind. Erziehung, weißt du, macht manches.“

„Sieh da, Antony. Gott — und diese Gäste wollte sie spazieren führen? Nein, Werner, das möchte ich dir nicht zumuten.“

Antony Lasar schritt neben den drei Knackes wie eine Elfe neben handfesten Gnomen. Sie wußte, wie sie wirken mußte, zart, elegant — graziös wie sie war — neben diesen Menschen Sie hatte diese Wirkung beabsichtigt — wegen ihres Gatten, ja —, aber mehr noch Alanders wegen Sie fand diesen saft- und kraftstrotzenden Recken zu schade für das „stiebelige Reklamemädchen“ wie sie Adelgunde wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem „Ramamädchen“ nannte. Sie plante eine reizvolle Entgötterung dieser unpoetischen Göttin vom Lande. Alander sollte sehen, daß es auch noch andere Möglichkeiten für ihn gab. Und sie konnte mit Mephisto, den sie allerdings eigentlich nur vom Hörensagen kannte, sprechen: Hab' ich doch meine Freude dran...

Alander war noch nicht aufgetaucht, und so kamen ihr die beiden Herren dort etwas zu früh in den Weg. Sie stellte Ley vor. Antony Lasar hatte bereits erzählt, daß Ley sie vertreten würde.

„Ein reizender und interessanter junger Herr.“

„Na, na! Doch keine Gefahr für die Gunde?“

„Aber, gnädige Frau — mit Doktor Alander verglichen...“

Frau Knacke musterte mißtrauisch die liebenswürdige Dame. Die würde doch Alander nicht etwa den Kopf verdrehen. Die Art, wie sie von ihm sprach! Und Augen machte sie jedem — sogar ihrem Knacke, an dem doch wirklich nicht mehr viel war. Gut, daß man nur ein paar Tage hierbliebe. Dem wurde ja jedeine gefährlich.

Frau Knacke musterte Ley mit einigem Vorurteil. Aber ihr Instinkt — der untrügliche Instinkt einer unverbildeten Frau — sagte ihr sofort: der ist ungefährlich.

Auch Lasar gefiel ihr.

So ein ernster Mann, sagte sie sich, und diese aufgeregte Person!

„Also Sie wollen die gnädige Frau vertreten?“ dröhnte Knacke Werner an. „Na, kein schlechter Tausch vom Standpunkt meiner Damen aus. Kommen Sie man gern mit. Es soll mir auf ein paar Schöppen nicht ankommen.“

„Herr Ley ist Sportler — und also Antialkoholiker“, sagte Lasar unwillkürlich, als müsse er den Freund vor der rohen Zudringlichkeit dieses derben Landmannes schützen. Knacke lachte dröhnend.

„Und so etwas nennt sich Mann?!“

Frau Knacke mischte sich ein. Auch sie verfiel sofort Leys Reiz.

„Da geben Sie man nichts drauf, was der schon redet. Dem gerade wär's besser, er ließe Flasche Flasche sein. Ich sag's ihm immer und immer wieder: Knacke sag' ich, du kriegst noch mal 'nen Schlag.“

„Freu' dich doch, Alte — dann bist du mich los.“

„Ich denke, wenn die Herrschaften mich als Führer genehmigen, wir machen uns auf“, sagte Ley mit ruhiger Entschlossenheit.

„Bist du aber auch wohl genug?“ fragte Lasar seinen Freund, in der Absicht, ihm einen Rückzug zu ermöglichen.

„Ach du“, lachte Antony dazwischen. „Herr Ley geht oft genug aus.“

„Können wir nicht ein bißchen auf dem See fahren?“ ergriff Adelgunde das Wort. Sie hatte bisher stumm und ungeschickt dabeigestanden. Jetzt waren alle überrascht, wie angenehm und weich ihre Stimme klang — eine dunkle Altstimme, die das dörfliche Deutsch ihrer Worte vergessen machte.

„Warum nicht?“ entgegnete Ley.

Aber die Eltern Knackes wehrten sich entsetzt gegen eine solche Zumutung. So beschloß man, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen.

„Wie konntest du Ley diese Menschen aufdrängen, Antony?“ sagte Lasar, ehrlich entsetzt, als man sich getrennt.

„Gott, Alfred! Das kann man doch wohl von ihm haben, nach allem, was man für ihn tut.“

„Du läßt ihm doch nicht etwa fühlen, daß wir...“

„Herrje, Alfred! Er ist doch schließlich keine Mimose. Aber natürlich nicht. Er hat ja auch kaum Zeit für mich.“

„Oder du nicht für ihn.“

„Das Ergebnis wäre dasselbe. Und wirklich: ich sehe ihn kaum mehr.“

* * *

Als Ley mit seiner fremdartigen Kolonne das Sanatorium zu verlassen im Begriff stand, kam ihm Doktor Degeener entgegen.

Eine leise Scham erfaßte ihn.

Wußte sie, wer die Leute waren? Oder mußte sie vermuten...

Er grüßte mit erlesener, doch absichtlich stark zurückhaltender Höflichkeit.

Die Blicke Elisabeths glitten gleichgültig über das ländliche Trio hin, hafteten einen Moment auf Adelgunde und begegneten dann denen Leys. Er sah das leichte Erröten, das in ihr Antlitz trat. Eine jähe Röte, die das feine überflutete, antwortete. Natürlich dachte sie...

Persönliches.

Wie wir erfahren, wurde auf den freigewordenen Posten eines Pressereferenten beim Wojewodschaftsamte Herr Mieczyslaw Hochblatt aus Warschau berufen. (a)

Die „Zuckergefahr" für die Weltproduktion.

Die unsinnige Preispolitik unserer Zuckerbarone aber bringt es fertig, daß der polnische Zucker im Inlande 4- bis 5mal so teuer ist, wie er nach dem Auslande verkauft wird. Dann wundern sich die Leute, daß in Polen so wenig Zucker gegessen wird. An dieser Tatsache wird auch die schönste und kostspieligste Reklame von der „Stärkung durch Zucker" nichts ändern. 1930-31 hat sich die Zuckerproduktion in der ganzen Welt gegenüber dem Vorjahr um 1.31 Millionen Tonnen auf die Rekordhöhe von 27.48 Millionen Tonnen erhöht. Die greifbaren Vorräte sind von 8.96 Millionen Tonnen 1929 bis 1930 um 1.54 Millionen auf 10.49 Millionen Tonnen 1930-31 gestiegen. Der Weltkonsum ist 1930-31 nur um 0.63 Millionen Tonnen angewachsen. Die starke Zunahme der Zuckervorräte 1930-31 entfällt hauptsächlich auf Europa, wo sich die sichtbaren Bestände um 1,1 Millionen Tonnen erhöht haben, während sie in den übrigen Weltteilen nur um 0,42 Millionen Tonnen gestiegen sind.

Die Weltzuckervorräte, die sich 1930-31 angesammelt haben, entsprechen 38,2 Prozent der vorjährigen Welterzeugung, bzw. 40,6 Prozent des Weltkonsums. Ungefähr ein Drittel dieser Vorräte ist allerdings durch die internationale Konvention gebunden. Schätzungsweise wird die Weltzuckererzeugung 1931-32 mit 23.58 Millionen Tonnen, 3.89 Mill. Tonnen bzw. 4.2 Prozent weniger als die vorjährige Erzeugung, angenommen. Von diesem Manko entfallen auf die europäischen Länder 2,8 Millionen Tonnen, auf das amerikanische Gebiet 0,8 Millionen Tonnen, auf Afrika und Asien ungefähr 0,3 Millionen Tonnen. Für Kuba rechnet man mit einer Erzeugung von 2,3 Millionen Tonnen gegen 3.17 Millionen im Vorjahr, und für Java erwartet man 1932-33 eine Produktion von 2.5 gegen 2,86 Millionen Tonnen 1931-32.

Dr. Sztarker, der vielseitige Betrüger.

Immer neue Betrügereien kommen an den Tag.

Die gestern von uns gebrachte ausführliche Nachricht über die Betrügereien und Heiratsschwindeleien des kurze Zeit in Lodz praktizierenden Arztes Dr. Mieczyslaw vel Maurycy Sztarker hat in der hiesigen Gesellschaft und namentlich in Aerztekreisen berechtigtes Interesse und Sensation hervorgerufen. Wie wir noch erfahren, war Dr. Sztarker ein ständiger Besucher verschiedener hiesiger Nachtlokale, wo er sich in Gesellschaft von Tänzerinnen die Nächte hindurch amüsierte. Ferner erfahren wir, daß Dr. Sztarker außer den Heiratsschwindeleien und Wechselschiebungen sich auch mit Vermittelung von Stellungen für junge Mädchen befaßte und dafür Gefälligkeitswechsel herauslockte, die er hinterher zu Geld machte.

Bei den Untersuchungsbehörden sind im Laufe des gestrigen Tages zahlreiche Anzeigen gegen Dr. Sztarker wegen verschiedener Betrügereien eingelaufen. Die Festnahme des noch in den Grenzen Polens weilenden Hochstaplers wird demnächst erwartet. Wie wir ferner erfahren, wurde gegen Dr. Sztarker von den zahlreichen von ihm Geschädigten deswegen bisher keine Anzeige erstattet, weil er es durch verschiedene Versprechungen immer wieder verstand, die Rückzahlung der Beträge vorzutäuschen. Noch vorgestern erhielten einige Opfer Dr. Sztarkers von ihm Briefe, in denen er um die Nichtanwendung von Rechtsmitteln gegen ihn ersuchte, da er sich am 15. Februar reich verheiraten und dann alle seine Verpflichtungen begleichen werde.

In Wirklichkeit hatte Dr. Sztarker mit seiner Verheiratung keine Eile und suchte sich in Warschau ein neues Opfer seiner Heiratsschwindeleien in der Tochter eines vermögenden Warschauer Ingenieurs, von dem er 10 000 Zloty als Anzahlung auf die Mitgift herauslockte. In seinem Vorgehen war Dr. Sztarker in der letzten Zeit sehr vorsichtig und verheimlichte in der Befürchtung der Entdeckung seiner Betrügereien seine Adresse. Den Geschädigten, denen er aus Warschau geschrieben hatte, legte er nahe, aus bestimmten Gründen, an ihn nur poste restante zu schreiben.

Auch in verschiedenen hiesigen Restaurationen hat Dr. Sztarker zahlreiche Schulden gemacht. Unter anderem ist er im Tivoli 1000 Zloty schuldig geblieben. In einigen hiesigen Restaurationen diskontierte der Hochstapler außerdem verschiedene Gefälligkeitswechsel auf die Summe von 6000 Zloty, die sämtlich zum Protest gingen. Charakteristisch ist es, daß Dr. Sztarker ein viel versprechender Arzt war, der jedoch durch seinen liederlichen Lebenswandel seine ärztliche Praxis vollständig vernachlässigte. Im vergangenen Sommer vertrat Dr. Sztarker einige Aerzte in der Krankenkasse, verschwand jedoch nach zwei- bis dreitägiger Tätigkeit auf drei bis vier Tage spurlos.

Seinen verschiedenen Verlobten machte Dr. Sztarker verschiedene Geschenke, die er in den Geschäften gegen Wechsel einkaufte. So blieb er in einem hiesigen Seidenwarengeschäft einen größeren Betrag für gegen Wechsel eingekaufte Seidenwaren schuldig. Von einem Angestellten der Krankenkasse entlockte Dr. Sztarker während seiner Tätigkeit in der Krankenkasse unter verschiedenen Vorwänden 500 Zloty, die er ihm hinterher nicht zurückgab. Sämtliche eingekauften Gegenstände und Sachen zahlte Dr. Sztarker aus Prinzip nur mit Wechseln. Er trat überall sehr selbstbewußt auf und verstand es, durch sein Benehmen den Kaufleuten „zu imponieren". Unter anderem kaufte Dr. Sztarker bei der Firma Braun in der Petrikauer Straße 118 ärztliche Instrumente für 1400 Zloty, wobei er 100 Zloty anzahlte und den Rest in Raten bezahlen sollte. Da Dr. Sztarker die Raten nicht einhielt, nahm die Firma ihre Instrumente wieder zurück. Dr. Sztarker kaufte nun die Instrumente bei einer anderen Firma und bezahlte diesmal in Wechseln, die er hinterher nicht einlöste und die Instrumente weiter verkaufte. Auf ähnliche Weise betrog er einen hiesigen bekannten Schneider, bei dem er sich einen Pelz für 3000 Zloty machen ließ, ihn mit Wechseln bezahlte und nachträglich für 1500 Zloty weiterverkaufte.

Wir wir feststellen konnten, weilte Dr. Sztarker 5 Jahre hindurch in Berlin, wo er im städtischen Sittenamt angestellt war. Welche Betrügereien Dr. Sztarker in Berlin während seines dortigen Aufenthalts verübt hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Bekannt ist jedoch, daß er Berlin wegen verschiedenartiger krimineller Vergehen verlassen mußte. Aus Berlin begab sich Dr. Sztarker nach Straßburg, wo er ebenfalls verschiedene Betrügereien begangen haben soll und daher im April v.J. gezwungen war, Straßburg zu verlassen und nach Polen zurückzukehren. (a)

Garndiebstahl.

In der Fabrik von Rosenzweig, Al. Koscinszki 10, wurden in der letzten Zeit systematische Garndiebstähle festgestellt. Nach längerer Beobachtung gelang es festzustellen, daß die Arbeiterin Bronislawa K., wohnhaft Nikra-Straße 3, die Fabrik in der Regel später verläßt als die anderen Arbeiterinnen. Dies lenkte den Verdacht auf die Arbeiterin. Gestern wurde die K. beim Verlassen der Fabrik angehalten und einer Durchsuchung unterzogen, wobei bei ihr einige Strähne Seidengarn unter der Kleidung verborgen vorgefunden wurden. Das Garn wurde beschlagnahmt und die K. der Polizei übergeben, die sie in das Gefängnis eingeliefert und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet hat. (a)

Einbrecher im Lodzer Automobilklub.

In der Nacht zu Mittwoch brachen in das Lokal des Lodzer Automobilklubs in der Petrikauer Straße 104 Einbrecher ein. Die Diebe öffneten die Eingangstür vermittels Nachschlüsseln und hausten dann längere Zeit in dem Klublokal, wobei sie sämtliche Schränke und Schubläden sowie eine Geldkassette aufbrachen, jedoch das gesuchte Geld nicht vorfanden, da die Gelder des Klubs an einem anderen Ort aufbewahrt werden. Die Einbrecher erbeuteten nur 40 Zloty Kleingeld und für einige Zloty Stempel und Briefmarken. Die von dem Diebstahl benachrichtigte Polizei leitete eine Untersuchung ein und stellte hierbei fest, daß in dem Klublokal „Fachleute" als Einbrecher gehaust hatten. Bisher konnte von den Dieben noch keine Spur entdeckt werden. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

[24

„Wer ist denn die?" fragte laut und ungeniert der ostelbische Gutsbesitzer. „Schneidige Person!"

„Die Dame ist Aerztin hier am Sanatorium", antwortete Ley kurz.

„Aerztin?"

Adelgunde sagte es voll Bewunderung und wandte sich schnell um.

Auch Elisabeth Degeener blickte zurück. Ist das, hatte sie sich gefragt, etwa die Braut des Herrn Ley? Eine solch nahrhafte Partie paßt wenig zu dem Eindruck, den seine Persönlichkeit auf mich machte.

Kühl, sachlich und überlegen stellte sie dies fest. Doktor Degeener gestand sich nicht ein, daß sie, seit sie ihn gesehen, sich in ihren Gedanken viel, fast ausschließlich mit ihm beschäftigt hatte. Vielleicht war sie sich dessen noch gar nicht recht bewußt. Nun begegneten sich ihre Blicke mit denen Adelgundes. Es war ein törichtes Zusammentreffen und dies gegenseitige Sich-nacheinander-Umschauen. Doktor Degeener, als die gewandtere und beherrschtere, wußte was sie zu tun hatte. Sie machte den einen Schritt zurück und reichte dem jungen Mädchen die Hand.

„Ich darf in Ihnen die Braut des Herrn Ley begrüßen?"

Knacke riß den Wotanhut vom kahlen Schädel.

„Nee, nee! Dem Herrn Ley sind wir nur zur Führung anvertraut. Unser zukünftiger Schwiegersohn heißt Alander — Doktor Alander!"

Elisabeth Degeener lächelte — unwillkürlich erfreut.

„Oh, ich bitte um Verzeihung wegen meines Irrtums." Ihre sprechenden Augen streiften nicht ohne Schelmerei das von neuem in Glut getauchte Gesicht Leys.

„Sie gestatten, Frau Doktor Degeener, daß ich die Herrschaften vorstelle", sagte indessen Werner Ley gelassen: „Herr Rittergutsbesitzer Knacke mit Frau und Tochter."

Man reichte sich die Hände.

Und Adelgunde Knacke — mit linkischem, doch nicht unangenehmem Lächeln — sagte:

„Sie sind die erste Aerztin, die ich in meinem Leben zu sehen kriege. Wie schön muß es sein, gnädige Frau, einen richtigen Beruf zu haben!"

Verwundert blickte Elisabeth in das herbe und etwas ausdruckslose Gesicht des jungen Mädchens. Die schöne, tiefe Stimme nahm sie unwillkürlich für das Mädchen ein, so wenig vorteilhaft ihr Aussehen auch war.

„Gunde", nahm die Gutsbesitzerin mit unangenehmer Stimme das Wort, „hat so schrecklich überspannte Ideen im Kopfe. Denken Sie sich bloß, Fräulein, sie hatte sich denn darauf versteift, Schwester zu werden. Ausgerechnet S c h w e s t e r — als unser einziges Kind, wo sie das Gut kriegt und 'ne ganze Menge bar."

„Das wäre noch kein Grund, Ihrem Fräulein Tochter einen Lebenswunsch abzuschlagen, wenn es ihr so ernst damit wäre. Aber da sie sich verlobt hat ..."

„Meine Eltern haben mich verlobt", sagte Adelgunde ruhig. Die Nähe Elisabeths machte sie unaussprechlich froh. Noch nie hatte ein weibliches Wesen, noch nie überhaupt irgendein Mensch, so schnell ihr Herz gewonnen. Sie war langsam und schwerfällig im Fühlen und Denken. Diese Frau, schien es ihr, machte irgend etwas in ihr frei - wach ...

„Adelgunde!" empörte sich zänkisch die Mutter, indessen Knacke mit dem Kopfe schüttelte.

„Sie is was überspannt, die Tochter", sagte er geringschätzig. „Aber sonst — kochen kann se, das hat se gelernt. Wirklich großartig. Und auch sonst versteht se ihren Kram. Bloß das is so ihre Manier, alles zu tun, als ob es für sie nicht recht was wäre. Und das kann mich denn woll mal ärgern. Na, die Sparren wird ihr Alander schon austreiben. Der is der rechte Mann dazu."

Elisabeth Degeener beobachtete das Mädchen.

Schade!, dachte sie. Wozu diese Wandervogeltracht? Diese kindische Figur? Bei solch ährengelbem Haar, solch wasserblauen Augen wirkt das doch herausfordernd kitschig. Dabei scheint sie doch etwas in sich zu haben."

„Sie hätten gewiß gern studiert?"

„Dazu bin ich zu dumm." Es klang steif und ledern, ganz ohne Humor. „Aber ich wäre gern Krankenpflegerin geworden."

„Sie sollten einen Kursus durchmachen. Für die Frau eines Arztes wie für die Gutsherrin ist dieser gleich notwendig."

In Adelgundes Augen blitzte etwas auf, das wie Hoffnung aussah. Aber die Mutter bremste.

„Setzen Sie ihr nicht noch mehr Krabben in den Kopf, Fräulein."

„Frau Doktor Degeener", verbesserte Ley vorsichtig.

„So? Also verheiratet doch auch, trotz der emanzipierten Weltanschauung?" triumphierte Knacke dazwischen. „Siehste, Gunde!"

Doktor Elisabeth Degeener lächelte gutmütig.

„Amüsieren Sie sich gut, meine Herrschaften!" sagte sie abschiednehmend. „Vielleicht, Fräulein Adelgunde, sehen wir uns noch einmal länger und sprechen über Ihre Angelegenheiten."

Doktor Elisabeth Degeener empfand ebenfalls eine lebhafte Sympathie für das junge Mädchen. Es tat ihr leid. Diese Eltern Knacke! Daß es so etwas überhaupt noch gab.

Man grüßte sich; von seiten der älteren Knackes zurückhaltend, leicht eingeschnappt. Doktor Elisabeth Degeener voll herzlicher Güte. Ihr Blick streifte nur flüchtig Leys Gesicht.

Aber sie erschrak vor dem dunklen und heischenden Ausdruck seiner selbstvergessen auf ihr ruhenden Augen. Unwillkürlich zuckte es leicht um ihre Brauen. Aber im Weitergehen dachte sie mit einem kleinen, sehnsüchtigen Schmerz in der Seele: Was für wunderschöne Augen dieser Mann hat. Noch nie hat mich jemand so angesehen wie dieser Ley.'

(Fortsetzung folgt.)

Blutige Auseinandersetzung in der Fastnacht.

Vorübergehende waren vorgestern abend in der Zakontna-Straße Augenzeugen einer blutigen Auseinandersetzung, wobei mit Messern gekämpft wurde. Eine Gruppe von 5 verkleideten Männern kehrte in vollständig betrunkenem Zustande nach Hause zurück. Die verkleideten Männer führten untereinander einen lauten Streit. Vor dem Hause Zakontna 28 hielt die Gruppe, wobei zwei der Männer Messer hervorholten, mit denen sie auf einen der Männer einzustechen begannen. Die übrigen zwei ergriffen beim Anblick der Messer die Flucht. Nach einigen Messerstichen stürzte der Ueberfallene bewußtlos zu Boden, worauf die Angreifer ebenfalls die Flucht ergriffen. Der am Platze zurückgebliebene Verwundete erwies sich als der Zakontna 28 wohnhafte 27jährige Zygmunt Paszczynski, dem ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilte und ihn in bewußtlosem Zustande in ein städtisches Krankenhaus schaffte. Die von der Messerstecherei benachrichtigte Polizei ermittelte als die Täter einen 27jährigen Tadeusz Nicinski, wohnhaft 11-go Listopada 45, und den 25jährigen Mieczyslaw Szpakiewicz, wohnhaft 11-go Listopada 53, die zwangsgestellt wurden. (a)

Als Paszczynski im Krankenhaus das Bewußtsein wiedererlangte und vernommen wurde, gab er jedoch an, daß nicht Nicinski und Szpakiewicz die Täter seien, sondern der 24 Jahre alte Tadeusz Kuzniak, Andrzeja 58, und der Pawel Kania, Kopernika 23. Die beiden, die als Messerhelden bekannt sind, wurden darauf verhaftet, während die erstgenannten als unschuldig wieder freigelassen wurden. Beide Messerhelden kommen vor das Standgericht. Dank dem Umstande, daß Paszczynski im Spital wieder zur Besinnung kam und die eigentlichen Täter nennen konnte, wurden Nicinski und Szpakiewicz vor dem Standgericht gerettet. (p)

Unfälle infolge der Glätte.

Vor dem Hause Zawadzkastraße 7 stürzte gestern infolge der Glätte auf dem Bürgersteige die Kamiennastraße Nr. 15 wohnhafte 23jährige Ruchla Lenczycka so unglücklich zu Boden, daß sie hierbei den rechten Arm brach und Verletzungen am Kopfe davontrug. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten Hilfe und ließ sie nach einem Krankenhause überführen. — Ein zweiter Unfall infolge der Glätte ereignete sich vor dem Hause Pabianickastraße 22, wo die Wulczanskastraße Nr. 241 wohnhafte 27jährige Matilde Groß bei einem Sturz erhebliche Verletzungen am Kopfe und eine Gehirnerschütterung erlitt. Die Verunglückte mußte nach Anlegung von Notverbänden durch einen Arzt der Rettungsbereitschaft nach einem Krankenhaus überführt werden. (a)

Plötzlicher Tod bei der Arbeit.

In der Fabrik der Firma Josef Richter in der Skorupkistraße 19 erkrankte gestern plötzlich der dort beschäftigte Weber Johann Hubert, wohnhaft Piaskowastraße 25, bei der Arbeit und stürzte besinnungslos zu Boden. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod bei Hubert feststellen. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen einer gerichtsärztlichen Kommission unter Polizeischutz gestellt. Die Ursache des plötzlichen Todes konnte bisher noch nicht festgestellt werden. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafter Kommunist.

Am 2. Oktober v. J. wurde der 19jährige Mordka Mendel Weißmann festgenommen, als er mit Hilfe einer Frau, der es zu entkommen gelang, an einen Zaun ein kommunistisches Plakat anklebte. Gestern hatte sich Weißmann vor dem Bezirksgericht zu verantworten, daß ihn zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Ein Dieb bestiehlt den anderen.

Der Pilsudskiego 43 wohnhafte notorische Dieb Jozef Barczak ging am 14. Januar d. Js. nach der Diebesbörse in der Pilsudskiego 2, wo alte Sachen und auch Diebesbeute gehandelt werden, und verkaufte dort verschiedene Sachen für 45 Zloty. Das Geld steckte er in einen Geldbeutel, den er in einer Tasche unterbrachte. Dies bemerkten zwei Kollegen Barczaks, der 42jährige Jan Paturaj und der 27jährige Wladyslaw Walasinski, wohnhaft Trelenberga 43, die ihm das Geld mit dem Beutel stahlen. Barczak bemerkte den Diebstahl jedoch nach einer Weile und zeigte der Polizei die mutmaßlichen Diebe an. Bei einer Durchsuchung des Jan Paturaj wurde bei ihm der Geldbeutel Barczaks vorgefunden. Beide Diebe wurden in das Gefängnis eingeliefert und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet. Gestern hatten sie sich des Diebstahls vor dem Stadtgericht zu verantworten, das den Jan Paturaj zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis und den Wladyslaw Walasinski zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Sport.

Das Internationale Schachturnier in London.

In den Hängepartien der vierten Runde siegte Flohr gegen Buerger, die Partien Kashdan — Tartakower und Koltanowski — Sultan Khan ergaben Remisschluß. In der fünften Runde übernahm Flohr die Führung des Turniers durch einen Sieg gegen Milner Barry, während Aljechin seine Partie gegen Buerger in etwas schlechterer Stellung abbrechen mußte. Auch Kashdan steht gegen Maroczy schlecht! Tartakower gewann gegen Koltanowski.

Geplanter Fluchtversuch von Laniucha und Szczecinski.

Die berüchtigten Mörder wollten das Graue Haus in Swientokrzyz „verlassen".

In aller Erinnerung wird noch der grauenvolle Mord sein, der am 11. November 1928 in der Petrikauer Straße 117 begangen wurde und dem das Ehepaar Tischer und deren Dienstmädchen Borowska zum Opfer fielen. Der Mörder Stanislaw Laniucha wurde vom Lodzer Bezirksgericht zum Tode und vom Appellationsgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Nach Fällung des Urteils wurde er in das Swientokrzyzer Gefängnis bei Kielce eingeliefert. In demselben Gefängnis und sogar in derselben Zelle saß Roman Szczecinski seine 15jährige Zuchthausstrafe ab. Dieser hatte am 18. Dezember 1928 den Zawadzka 36 wohnhaften Michel Krol aus Gewinnsucht ermordet.

Die Gefängnisordnung sieht vor, daß in jeder Zelle, in der sich eine größere Zahl Gefangener befinden, unter diesen ein „Zellenkommissar" gewählt wird, der die Ordnung aufrecht zu erhalten und die ganze Zelle in wichtigen Angelegenheiten zu vertreten hat. In der Zelle der beiden Lodzer Gefangenen ist in letzter Zeit Szczecinski „Zellenkommandant" gewesen.

Eines Tages bemerkte ein Gefängniswärter im Abort auf einem Mauervorsprung und auf einem Brett Ziegelmehl. Als er diese Beobachtung wiederholt machte, benachrichtigte er die Gefängnisverwaltung, die eine strenge Beobachtung aller Zellen anordnete. Einige Tage darauf machte dieser Gefängniswärter zusammen mit dem Gefängnisleiter die übliche Abendrunde durch die Zellen. Dabei sah er in der von Laniucha und Szczecinski bewohnten Zelle dieselben Spuren von Ziegelmehl, die er auch im Abort gefunden hatte.

In derselben Nacht wurde unerwartet eine Besichtigung der Zelle vorgenommen. Als man die Wände abklopfte, fielen plötzlich aus der Mauer einige Ziegelstücke heraus, die in einen nach dem Gefängnishof führenden Kanal fielen. Es ergab sich, daß die Zelleninsassen mit Hilfe von scharf gemachten Löffelstielen die Oeffnung herausgekratzt und das Ziegelmehl in den Gefängnisabort geworfen hatten. Am Tage setzten sie die Ziegel wieder ein. Die Sparren verkitteten sie mit geknetetem Brot. Die Flucht war für eine der nächsten Nächte angesetzt. Als Initiatoren des Fluchtversuchs kommen Szczecinski und Laniucha in Frage. Nach Aufdeckung dieses Fluchtplanes wurden die Zelleninsassen in andere Zellen verteilt und vor allem Laniucha von Szczecinski getrennt. Laniucha reichte außerdem ein Gesuch ein, in dem er um Unterbringung in einem anderen Gefängnis bittet. (p)

Abgebrochen wurden ferner die Spiele Sultan Khan — Menchik in Gewinnstellung für Sultan Khan und Thomas — Winter in gleicher Stellung für Thomas. Der Stand ist nunmehr folgender: Flohr 4½, Aljechin 4 (1), Kashdan 3½ (1), Tartakower 3½, Maroczy und Sultan Khan je 2 (1), Koltanowski 2, Frau Menchik 1½ (1), Milner Barry 1½, Buerger 1 (1), Winter ½ (1) und Thomas 0 (1). Das Ereignis der sechsten Runde wird der Kampf Kashdan — Aljechin sein. Flohr spielt mit Buerger, Tartakower mit Maroczy.

Eishockeywettspiel Kopernik — Zimowski 1:0 (1:0, 0:0, 0:0).

Das am gestrigen Vormittag auf dem Helenenhofer Sportplatz ausgetragene Eishockeyspiel zwischen der Repräsentation des Staatsgymnasiums auf den Namen Kopernikus und des Gymnasiums von Zimowski endigte mit einem 1:0-Siege für das Staatsgymnasium.

Aus der Philharmonie.

Das Konzert von Vasa Prihoda. Am kommenden Dienstag, den 16. d. Mts., findet in der Philharmonie das 15. Meisterkonzert statt, das diesmal von dem Geiger Vasa Prihoda bestritten werden wird. Sein phänomenales Spiel weckt überall, wo nur der Künstler konzertiert, Bewunderung und Begeisterung. Der geniale Künstler hat diesmal für Lodz ein herrliches Programm zusammengestell, das folgende Tonschöpfer aufweist: Brahms, Paganini, Vieuxtemps, Richard Strauß, Sarasate und viele andere. Am Klavier: Emerich Kris. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Morgenfeier des Lodzer Philharmonischen Orchesters. Die bereits angekündigte Morgenfeier des Lodzer Philharmonischen Orchesters am kommenden Sonntag wird dem Gedächtnis des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Dirigenten Zdzislaw Birnbaum gewidmet sein und hat in musikalischen Kreisen unserer Stadt das lebhafteste Interesse wachgerufen. Als Solist tritt diesmal der hervorragende aus Amerika kommende russische Pianist Benno Moiseiwitsch auf, den man im Auslande zu den besten Klaviervirtuosen der Gegenwart zählt. Am Dirigentenpult Kapellmeister Ignacy Neumark. Beginn pünktlich 12 Uhr mittags.

Aus dem Reiche.

Doppelmörder zum Tode verurteilt und begnadigt.

Der Henker der meistbeschäftigte Mann.

Nach der Einführung der Standgerichte in Polen vergeht nun fast kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Todesurteile verkündigt und zum großen Teil auch ausgeführt werden. Nach der Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. März 1928 über die Einführung der Standgerichte muß jedes rechtskräftige Todesurteil durch Erhängen vollstreckt werden, so daß der Henker in Polen sehr viel zu tun hat.

Erst vorgestern wurden durch Standgerichte zwei Todesurteile verkündet.

Von einem Standgericht in Kowel wurde ein Einwohner des Dorfes Uchow namens Daniel zum Tode durch den Strang verurteilt, da er an der Organisierung von bewaffneten Ueberfällen auf einige Bauerngehöfte beteiligt war. Das Urteil wurde gestern vollstreckt, da der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.

An demselben Tage wurde von dem Kattowitzer Standgericht ein Todesurteil (das erste im Standgerichtsverfahren) verkündet. Angeklagt war der erst 21jährige Klemens Szkudlo, der am 24. Januar in der Ortschaft Zawisz bei Tichau (Kreis Pleß in Oberschlesien) den 15jährigen Knecht Stefan Piecha und die 19jährige Dienstmagd des Landwirts Schuster durch Axthiebe ermordet und dann 1770 Zloty geraubt hatte. Das Gericht verurteilte Szkudlo zum Tode durch Erhängen. Der Staatspräsident, an den sich der Verteidiger des Verurteilten, Rechtsanwalt Kobylinski, gewandt hatte, begnadigte den Doppelmörder, so daß seine Strafe in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt wurde.

*

Im Rechtsausschuß des Sejm beantragten die Sozialisten bekanntlich Aufhebung der Standgerichte, die seit etwa einem halben Jahr bestehen.

Der sozialistische Redner Puzek zitierte erschreckende Einzelheiten aus der Tätigkeit der Standgerichte. In den letzten fünf Monaten waren insgesamt 59 Urteile gefällt, davon 31 Todesurteile. U. a. sind drei 19jährige Burschen und ein 17jähriger junger Mann hingerichtet worden. Der Henker gehört zu den meistbeschäftigten Personen in Polen.

Der Antrag wurde von allen demokratischen Oppositionsparteien unterstützt. Die Regierungsmehrheit stimmte ihn, wie wir bereits berichteten, nieder.

Aus dem Bericht über das Gerichtswesen in Polen geht u. a. hervor, daß im Jahre 1931 12 Millionen Personen mit dem Gericht zu tun hatten, während nicht weniger als 8,5 Millionen Straf- und Zivilsachen eingereicht wurden. Die Gefängnisse sind überfüllt; sie beherbergen augenblicklich über 40 000 Gefangene. Urteile gegen Jugendliche sind um 750 im Verhältnis zum Vorjahre höher.

Tomaschow. Heute Stadtratsitzung. Am heutigen Donnerstag findet um 7 Uhr abends eine Stadtratsitzung statt, die folgende Tagesordnung hat: Bestätigung des Statuts des städtischen Stanislaus-Krankenhauses, Bestätigung des Reglements für die städtischen Zinshäuser, die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe von 40tausend und 50 tausend Zloty bei der Polnischen Kommunalbank zum Bau von Straßen, Konvertierung der kurzfristigen bei der Polnischen Kommunalbank erhobenen Anleihe, die Angelegenheit des Kommunalzuschlags zur staatlichen Industriesteuer und des Preises der Industriezeugnisse, die Angelegenheit des Kommunalzuschlags zu der staatlichen Grundsteuer, die Angelegenheit des Kommunalzuschlags zu der staatlichen Patentsteuer für Spiritus- und Schnapsverkauf, die Angelegenheit des Kommunalzuschlags zu der staatlichen Immobiliensteuer. Ferner Wahl der städtischen Armenpfleger, Wahl in den Rat der Kommunalen Sparkasse, die Angelegenheit des Verkaufs von städtischen Plätzen (am Teiche).

— Heute Prozeß Drobner. Heute wird das Bezirksgericht von Petrikau in Tomaschow tagen, um den Prozeß gegen Drobner zu verhandeln, der der Unterschlagung von Geld und Gold aus dem zahnärztlichen Kabinett von Dr. Rotenberg angeklagt ist. Als Verteidiger des Angeklagten tritt Rechtsanwalt Rozycki auf, der Sachwalter des Privatklägers ist Rechtsanwalt Landau aus Warschau.

— Arbeitslosenhilfe im Januar. Die städtische Fürsorgeabteilung hat im Laufe des Monats Januar an 5006 Arbeitslose 13 472 Zloty als besondere Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. 260 Arbeitslose haben Lebensmittelunterstützung im Gesamtwerte von 6351 Zloty erhalten.

Lenczyca. Aufgefundene Kindesleiche. Auf einem Felde in der Nähe des Dorfes Lesmierz, Kreis Lenczyca, fanden vorübergehende Bauern die Leiche eines neugeborenen Kindes im Alter von annähernd 14 Tagen weiblichen Geschlechts. Die von dem Leichenfunde be-

nachrichtigte Polizei ließ die Kindesleiche nach der städtischen Leichenhalle in Lenczyca überführen und leitete gleichzeitig eine Untersuchung nach der entarteten Mutter des Kindes ein. (a)

Sieradz. Trauriges Ende eines Trunkenbolds. Bauern des Dorfes Zalesie, Kreis Sieradz, fanden in einem Walde die steifgefrorene Leiche eines Mannes auf, die als die Leiche des Landwirts Antoni Sadlo aus dem Nachbardorfe Maciejowek erkannt wurde. Durch die von der Polizei aufgenommenen Ermittlungen wurde festgestellt, daß Sadlo am Abend zuvor in einer Dorfschenke gezecht und sich vollständig betrunken hatte, worauf er auf dem Heimwege sich im Walde in den Straßengraben gesetzt hatte und erfroren ist. Die Leiche wurde der Familie zur Beerdigung übergeben. (a)

Lublin. Wagen von Güterzug überfahren. An einer Bahnüberfahrt in der Nähe von Lublin wurde ein mit Holz beladener Wagen von einem Güterzug überfahren. Der Wagen ging vollständig in Trümmer, die Pferde wurden getötet und drei Personen, die sich auf dem Wagen befanden, litten so schwere Verletzungen, daß sie in ernstem Zustande in ein Krankenhaus geschafft werden mußten.

Lublinitz (Oberschlesien). Von einem Bullen aufgespießt. Beim Stallreinigen wurde plötzlich der Landwirt Spiesla aus Koschmieder, Kreis Lublinitz, von einem wild gewordenen Bullen erfaßt, aufgespießt und in hohem Bogen zur Erde geschleudert. Der Bedauernswerte ist kurze Zeit darauf an den Folgen dieser schweren Verletzung gestorben.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“, Schachsektion. Es wird unseren Mitgliedern in Erinnerung gebracht, daß am Sonnabend, den 13. d. Mts., abends 7 Uhr im Lokale des „Fortschritt“, Kilinskiego 145, eine Generalversammlung stattfindet. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 11. Februar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.20 Schallplatten, 12.35 Schulkonzert, 14 Kinderstunde, 16.20 Französischer Unterricht, 16.40 Schallplatten, 17.10 Vortrag: „Sorge über die polnische Frau“, 17.35 Nachmittagskonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 19.45 Radionachrichten, 20 Feuilleton, 20.15 Konzert leichter Musiker, 21.25 Hörspiel, 22.10 Schallplatten, 22.20 Nachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Kammermusik, 19.40 Für die Jugend, 20.30 Beethoven, 21.10 Literarisch-musikalische Stunde, 22.55 Tanzmusik.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 20 Konzert, 21.30 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.20 Schulfunk, 13.05 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 20 Abendmusik, 20.45 Wiener Bildnisse.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Ignac Friedmann, 15.55 Kinderstunde, 17 Konzert, 19.30 Oper: „Pique Dame“, 22.25 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.45 Konzert, 15.30 Violinkonzert, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Violinkonzert, 22.20 Zeitgenössische Musik.

Nachmittagskonzert.

In dem Nachmittagskonzert am heutigen Donnerstag hören wir den Pianisten Ignacy Rosenbaum. Außer den von ihm ausgeführten Solowerken hören wir noch im Ensemblespiel das Trio C-moll Op. 1 von Beethoven (Geige: Stanislaw Tawroszewicz, Violoncello: Sofja Adamska). Frau Janina Turczynska singt zwei Opernarien und polnische Lieder.

Vorträge.

Heute um 17.10 Uhr wird aus Lemberg ein Vortrag über die polnische Frau von Michal Rolle übertragen.

Um 20 Uhr hören wir ein Feuilleton von Marja Ossowska über „Vorurteile vorurteilsloser Menschen“.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Donnerstag, den 11. Februar, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Lodz-Ost, NowoTargowa 31. Freitag, den 12. Februar, um 7 Uhr abends Vorstandssitzung.

Nowo-Zlotno. Leseabende. Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends finden im Parteilokal, Cyganka 14, Leseabende statt, an die sich eine freie Aussprache anschließt. Zum Vorlesen gelangen sozialistische Diskussionsschriften. Auch Nichtmitglieder, die Interesse daran haben, sind zu den Leseabenden eingeladen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Quer durch die Welt

Der Kampf mit dem Polypen.

Ein dramatischer Kampf zwischen einer Frau und einem Seepolypen, aus dessen tödlicher Umklammerung sie im letzten Augenblick durch das mutige Dazwischentreten ihres Mannes gerettet wurde, ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, Ende Januar in einem Badeorte auf den Bahamas.

Der Held der Geschichte ist, wie von einer Vergnügungsreise nach Bahamas zurückkehrende Reisende berichten, der Weltrekordflieger Hugh Herndon, der mit Clyde Pangborn den noch ungebrochenen Rekord für einen Flug um die Welt aufgestellt hat.

Frau Herndorn schwamm in einiger Entfernung vom Strande in tiefem Wasser, als plötzlich ein Polyp nahte, der sie sofort umklammerte und sich an ihrem Körper festsaugte. Ein furchtbarer Kampf zwischen Mensch und Bestie folgte, bei dem Frau Herndon schließlich zu unterliegen begann. Ihre Kräfte verließen sie und sie wurde von dem Tiere unter Wasser gezogen. Mit ihrer letzten Kraft stieß sie gellende Hilferufe aus, die der sich am Strande sonnende Flieger vernahm.

Er eilte seiner Gattin sofort zu Hilfe. Mit einem Stock bewaffnet, schwamm er auf sie zu und es gelang dem in vielen Gefahren Erprobten, die Bestie durch einen kräftigen Stockhieb für einen Augenblick zu betäuben und seine Frau, die berits ohnmächtig war, aus der Umklammerung zu lösen. Erst als der Flieger seine Gattin sicher ans Land gebracht hatte, erholte er sich von den ausgestandenen Schrecken. Sie hat glücklicherweise bei dem Kampf keinen dauernden Schaden genommen.

Mit Schnee erschossen.

Aus Graz wird gemeldet: In Untervogau hat sich ein eigenartiger Selbstmord zugetragen. Der bei seinem Onkel wohnhafte Handelsangestellte Fritz Koller stopfte den Lauf eines Militärgewehres mit Schnee voll und gab dann gegen seine Bauchgegend einen Schuß ab. Sein Körper wurde fast vollständig zerrissen und Koller war sofort tot. Das Motiv der Verzweiflungstat war Arbeitslosigkeit.

Zahnziehen mit Kinovorstellung.

Aus Neuyork wird gemeldet: Auf ein neues Mittel, um wehleidige Patienten die Schmerzen der Zahnbehandlung vergessen zu lassen, ist, Blättermeldungen zufolge, ein Bostoner Zahnarzt, Dr. Lawrence Obrey, verfallen. Dieser offenbar sehr beschäftigte Zahnarzt hat nämlich sein Ordinationszimmer mit einem Filmprojektionsapparat versehen, der so eingebaut ist, daß die den Patienten vorgeführten Filme schräg oben an der Decke sichtbar werden, so daß sie die in den Ordinationsstuhl zurückgelehnten Patienten während der Behandlung bequem verfolgen können. Ob Dr. Obrey seinen beneidenswerten Patienten stumme Filme oder Tonfilme vorsetzt, wird in dem Bericht nicht gesagt. Letzteres wäre jedenfalls besonders empfehlenswert, weil dadurch akustische Vorgänge übertönt würden, die sich in zahnärztlichen Ordinationszimmern zu ereignen pflegen und die auf die im Wartezimmer befindlichen Patienten nicht immer den besten Eindruck machen.

Eine Operation, die strafbar ist.

Zu einer medizinischen Frage, die das Gebiet der Rechtsprechung streift, äußert sich Senatspräsident Leonard in der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“. Er erklärt es für unbedingt strafbar, wenn ein Arzt sich dazu hergibt, bei einer Frau, die heiraten will, auf operativem Wege ein künstliches Hymen herzustellen. Diese Operation — die bereits die Gerichte beschäftigt hat — soll ja den Zweck haben, dem Ehemann die Illusion einer nicht mehr vorhandenen Jungfräulichkeit seiner Partnerin vorzutäuschen. Es handelt sich also um eine arglistige Verleitung zur Heirat. Es gibt keinen medizinischen Grund, der eine solche Operation gesundheitlich rechtfertigen würde. Falls die Ehe durch Feststellung dieses Tatbestandes geschieden wird, hat der Arzt strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen und außerdem die Kosten der gesamten Aufwendung für die Ehe zu tragen.

Das Orakel von Delphi enträtselt.

In Delphi hat Professor Courby Forschungen angestellt, die zur Entdeckung einer viereckigen Steinplatte, des Ortes der Weissagungen führten. Die Platte zeigte deutlich vier Eindrücke als Stützpunkte von Mitte und Enden des dreibeinigen Stuhles. Zwei Löcher dienten zum Hineinstecken von Lorbeerzweigen, die von der Pytia geschüttelt wurden. Auf dem Stein sah man Krusten von Kalk, die von dem darübergeschütteten Wasser der heiligen Quelle übriggeblieben waren. Weiterhin stand auf der Platte der heilige Stein von Delphi, der den Mittelpunkt der Welt und das Grab des Python in Gestalt eines Bienenkorbes darstellte. Mitten durch den Stein blieb ein großes Loch, durch das eine Metallröhre in eine unterirdische Krypta führte. Da jene Gegend nicht vulkanisch und ohne heiße Quellen ist, kann man vermuten, daß die Priesterin in einen Haschirausch verfiel, der noch durch das Kauen der giftigen Oleanderblätter unterstützt wurde.

Verschiedenes

Begräbniskosten vor dem Mord bezahlt.

In den Vereinigten Staaten hat die Tänzerin Sancha Pagan ihre Kollegin Assunzion Rivera, die in der gleichen reisenden Truppe angestellt war, aus Eifersucht getötet, weil sie glaubte, die andere habe ihr ihren Freund abspenstig gemacht. Das ist ja dort nichts so Ungewöhnliches, aber merkwürdig wird dieses Verbrechen durch einen Zug, den Neuyorker Blätter hervorheben. Die wütende Sancha hat nämlich, bevor sie das Verbrechen beging, ihre Nebenbuhlerin bei einer Versicherungsgesellschaft eingekauft, damit von dieser die Kosten der Beerdigung bezahlt werden. Glaubte vielleicht die vorsorgliche Mörderin, sich auf diese Weise mildernde Umstände zu erkaufen? Das Gegenteil dürfte der Fall sein, denn durch diese Maßnahmen hat sie bewiesen, daß sie den Mord mit Ueberlegung ausgeführt hat.

Die größte Blume der Welt.

Die größte Blume, die man kennt, wird auf den Philippinen gefunden, sie wächst dort an den Abhängen des Vulkans Ago. Die Eingeborenen, die dieser Blume besondere Verehrung entgegenbringen, nennen sie Bo-O. Sie wächst in einer Höhe von 800 Metern über dem Meeresspiegel und verdankt ihre Entwicklung wohl der Nähe des Vulkans. Ihre Knospen gleichen einem großen Blumenkohl, und wenn sie aufgeblüht sind, haben sie einen Durchmesser von einem Meter. Die Blume wiegt ungefährt zehn Kilogramm. Nach dem englischen Gouverneur Stanford Raffleson wird sie Rafflesia genannt.

Der Mann mit dem Spazierstock.

Der Leiter der Polizeischule Neuyork machte mit seinen Schülern ein interessantes Experiment. Während er auf dem Katheder stand und einen Vortrag hielt, klopfte es, und ein älterer Herr erschien, der auf den Polizeilehrer zuging, ein paar Worte mit ihm wechselte und dann den Raum wieder verließ. Kaum hatte er die Tür zugemacht, als der Lehrer seinen Schülern die Aufgabe stellte, den Besucher genau zu beschreiben, und zwar lege er besonderen Wert darauf, zu wissen, ob der Herr einen dunklen oder hellen Ueberzieher, einen steifen oder weichen Hut, und in welcher Hand er seinen Spazierstock getragen habe. Dadurch wollte man die schnelle Beobachtungsgabe der Polizeischüler prüfen. Von den 42 anwesenden Kandidaten schrieben 17, der Mann habe den Spazierstock in der linken Hand getragen, während sich 22 für die rechte Hand entschieden. Drei erklärten, keine Ahnung zu haben, in welcher Hand der Mann seinen Stock gehalten habe; darüber waren sich aber alle 42 einig, daß es ein dunkler Stock gewesen sei. In Wirklichkeit trug der Besitzer überhaupt keinen Stock.

Luftreinigung in der Trambahn.

In London wurde kürzlich der Versuch gemacht, durch automatisch arbeitende Ventilatoren die Luft in den Trambahnwagen zu reinigen. Alle drei Minuten wird die Luft auf diesem Wege vollständig erneuert, während zugleich durch eine desinfizierend wirkende Substanz die in der Luft enthaltenen Krankheitskeime vernichtet werden.

Der Tutti-Frutti-Baum.

Einem Obstbauer in Texas ist es gelungen, auf einem einzigen Baum Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen zu ziehen, die jede zu ihrer Zeit blühen und reifen.

Am Scheinwerfer.

Brülle, China!

Die chinesische Delegation in Genf will dem Völkerbundrat und der Abrüstungskonferenz ein Hörspiel eigener Art verschaffen. Sie wird von der Schweizer Regierung die Erlaubnis erbitten, in Genf eine Radioempfangsstation von außerordentlicher Stärke zu errichten, die es den Delegierten der Mächte ermöglichen soll, den Donner der Geschütze in Schanghai mit eigenen Ohren zu hören. Die Chinesen meinen, daß die Delegierten sich einem solchen Hörspiel gegenüber nicht so taub stellen könnten, wie gegenüber den Beschwerden der chinesischen Regierung . . .

Es ist sehr zu befürchten, daß das Brüllen der Kanonen die Vertreter der kapitalistischen Mächte ebensowenig aus ihrer Ruhe bringen wird wie das Brüllen des chinesischen Volkes, das sie schon seit so vielen Monaten ertragen. Was wollen auch diese unausstehlichen Chinesen von ihnen? Hat der Völkerbundrat nicht ohnedies eine Untersuchungskommission für die Mandschurei eingesetzt, die schon heute in — Neuyork eintreffen soll? Und liegt nicht bei der Abrüstungskonferenz ein französischer Vorschlag, eine internationale Streitmacht zu errichten?

Die Chinesen mögen halt abwarten, bis diese Streitmacht organisiert ist oder bis gar die Untersuchungskommission in der Mandschurei ankommt. Dann wird man das weitere sehen.

Völkerbundrat wegen Bruches der Memelkonvention zu ernennen, geantwortet hat, der Außenminister Zaunius sei erkrankt. Die litauische Regierung hat entgegen der Aufforderung des Generalsekretärs des Völkerbundes keinen Vertreter für die Ratsverhandlungen ernannt. Es liegt somit ein offensichtlicher Versuch der litauischen Regierung vor, die Ratsverhandlung zu sabotieren.

Geteilte Meinung bei den englischen Liberalen.

London, 10. Februar. Bei der gestrigen Abstimmung über die Zollvorschriften im Unterhaus haben, wie jetzt bekannt wird, eben so viele Liberale für wie gegen die Regierung gestimmt. Ihre Anzahl betrug auf beiden Seiten 32. Unter den Liberalen, die gegen die Regierung stimmten, befanden sich 9 Minister, der Innenminister Sir Herbert Samuel und der Präsident des Unterrichtsamtes Sir Donald Maclean an der Spitze. — Der Präsident des Handelsamtes, Runciman, und 5 weitere liberale Mitglieder gaben ihre Stimmen für die Regierung ab.

London, 10. Februar. Das Unterhaus lehnte mit 345 gegen 62 Stimmen einen Abänderungsantrag der Arbeiterpartei ab, nach dem die Anwendung der allgemeinen Zollsätze ad valorem auf 12 Monate begrenzt werden sollte.

Für die Aufdeckung der „Boxheimer Dokumente" angeschossen.

Zwickau, 10. Februar. Der frühere nationalsozialistische hessische Landtagsabgeordnete Dr. Schäfer, der bekanntlich seinerzeit durch die Angelegenheit der „Boxheimer Dokumente" von sich reden machte und zur Zeit in Westsachsen in Versammlungen des „Bundes für Wahrheit und Recht" spricht, hatte am Dienstag abend in einer Versammlung in Werdau geredet. Als er nachts gegen 1.30 Uhr vom Palastkeller aus nach seinem Hotel gehen wollte, wurde er auf dem Rathenau-Platz von einem Unbekannten angeschossen. Dr. Schäfer erhielt einen Durchschuß am linken Arm und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter war auf einen Kraftwagen gesprungen, mit dem er alsdann unerkannt entkam.

Aus Welt und Leben.

Ein hochwürdiger Kinderschänder.

Ein Pfarrer, den der Kardinal „strafweise" versetzte.

Die Wiener Polizei verhaftete den Pfarrer Steiner des Zisterzienserstiftes Neukloster wegen Verbrechens der Kinderschändung. Der Priester wurde dem Kreisgericht eingeliefert.

Steiner war früher in Klausen-Leopoldsdorf tätig. Auch dort verging er sich an Kindern und erhielt eine Strafe von mehreren Monaten. Er wurde dann „strafweise" nach Wiener-Neustadt versetzt, wo er sich nun das gleiche Delikt zuschulden kommen ließ.

Schneestürme über England.

London, 10. Februar. Fast ganz England wird von schweren Schneestürmen heimgesucht. Die Schiffahrt auf dem Kanal ist zum Teil unterbrochen, die Dampfer zwischen Doover und Calais mußten den Dienst einstellen.

Die Bemühungen zur Hebung des gesunkenen Unterseebootes „M 2" sind infolge des Sturmes eingestellt worden. Es verlautet, daß bei einer Fortdauer des gegenwärtigen Wetters die Bergungsarbeiten auf Mai oder Juni verschoben werden müssen.

Betrugsaffäre einer französischen Nahrungsmittelgesellschaft.

Paris, 9. Februar. Ueber eine große Nahrungsmittelgesellschaft in Mittelfrankreich, die über 1200 Filialen verfügt, ist wegen unregelmäßiger Geschäftsführung der Zwangskonkurs verhängt worden. Der Präsident des Aufsichtsrats der Gesellschaft, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden war, hat sich am Montag der Staatsanwaltschaft von Clairmont-Ferrand gestellt. Er ist nach seinem Verhör wegen Betruges und Vertrauensmißbrauchs ins Gefängnis eingeliefert worden. Die Betrügereien erstrecken sich auf etwa 50—60 Millionen Franken.

Wieder zwei Bergleute verschüttet.

Frankfurt an der Oder, 9. Februar. In der Braunkohlengrube Finkenheer wurden heute zwei Bergleute durch hereinbrechende Sandmassen verschüttet. Bis zum Abend gelang es nicht, die Leichen zu bergen.

Die Bergung des Unterseeboots „M 2".

Die Bergungsarbeiten an dem untergegangenen englischen Unterseeboot „M 2" haben einen gewissen Erfolg gehabt. Den Tauchern gelang es gestern, das auf dem Unterseeboot befindliche Wasserflugzeug an die Meeresoberfläche zu bringen. Die Bergungsversuche werden fortgesetzt.

Vermißte englische Flugzeuge aufgefunden.

Zwei der drei englischen Kampfflugzeuge, die seit Sonnabend nach einem Fluge über die syrische Wüste vermißt wurden, sind von drei anderen Flugzeugen aufgefunden worden. Die beiden Maschinen hatten eine Notlandung vornehmen müssen. Die Besatzungen sind unverletzt. Die dritte Maschine ist von Eingeborenen zuletzt auf dem Fluge nach dem See von Galiläa gesehen worden.

Die italienische Abrüstungspolitik.

Genf, 10. Februar. Der italienische Außenminister **Grandi** hielt heute in der Abrüstungskonferenz eine Aufsehen erregende politische Rede, in der er mit Offenheit und größter Entschiedenheit

die Aufhebung der Ungleichheit des Rüstungsstandes zwischen Sieger- und besiegten Staaten forderte und die schwer gerüsteten Großmächte aufforderte, die im Versailler-, den Völkerbunds- und Locarno-Verträgen übernommenen Verpflichtungen jetzt endgültig vollständig durchzuführen, da dies der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen katastrophalen Lage sei. In langen rein politisch gehaltenen Ausführungen trat Grandi mit großer Schärfe der französischen Sicherheitsthese und Gewaltpolitik entgegen, die er als die großen Gefahren der Zukunft bezeichnete.

„Seit zehn Jahren drehen sich die Verhandlungen um die strittige Frage, ob die Sicherheit der Abrüstung vorausgehen soll oder umgekehrt. Die Taten beweisen jedoch daß es ohne Abrüstung keine Sicherheit gibt. Seit dem Ende des Krieges hat ein Wettrüsten ohnegleichen eingesetzt. Die Heereshaushalte in allen Ländern sind ins Uferlose angestiegen. Das Wettrüsten hat merkwürdigerweise gleichzeitig mit dem Ausbau des Sicherheitsgedankens, mit dem Abschluß des Locarno-Vertrages und des Kellogg-Vertrages und des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages eingesetzt. Hieraus geht deutlich hervor, daß der Ausbau von Sicherheitsgarantien allein weder das Wettrüsten aufhält, noch das System des bewaffneten Friedens beseitigen kann. Dieses System kann nur durch die unmittelbare Herabsetzung der Rüstungen überwunden werden. Reichskanzler Brüning hat bereits darauf hingewiesen, daß der praktische Wert der Sicherheitsabkommen von den Ergebnissen dieser Konferenz abhängt. Die italienische Regierung schließt sich voll dieser Auffassung an.

Aufgabe der Konferenz ist es, die Gerechtigkeit zu stärken und nicht die Gewalt zu rechtfertigen.

Alle bisherigen Theorien bilden nur eine Fassade, hinter der sich die Wahrheit verbirgt. Die Methode der Gewalt ist die für den Frieden denkbar gefährlichste. Wenn die Konferenz wirklich Frieden schaffen will, so darf sie sich keinen Illusionen darüber hingeben, daß ein dauerhafter Frieden nur auf Gerechtigkeit aufgebaut werden kann. Es ist eine außerordentlich gefährliche Auffassung, die zuerst Frieden und dann Gerechtigkeit schaffen will. Wenn man weiter wie bisher eine Politik der Rüstungen und des Unverständnisses gegenüber den wahren Strömungen der Epoche zeigt, so muß der Frieden zusammenbrechen. Der Chef der italienischen Regierung hat bereits die italienische Abrüstungspolitik scharf umrissen. Von französischer Seite wurden Vorschläge technischen Charakters eingereicht, die die Struktur des Völkerbundes berühren. Die italienische Regierung ist bereit, diese und alle anderen Vorschläge zu prüfen.

In Versailles wurde keineswegs eine Verpflichtung zwischen zwei Gruppen von Staaten eingegangen, sondern es handelt sich um eine Verpflichtung der Siegerstaaten gegenüber sämtlichen übrigen Mächten.

Die italienische Regierung ist bereit, auf dieser Grundlage und im Geiste des Völkerbunds- und Kelloggs-Vertrages die Abrüstungsfrage in Angriff zu nehmen und ist bereit, Verhandlungen über den Beitritt Italiens zu dem Washingtoner und Londoner Flottenabkommen, die niemals abgebrochen wurden, weiter zu führen.

Grandi legte dann der Konferenz folgendes praktische Programm vor:

1. Abschaffung der großen Kampfschiffe, der Unterseeboote und der Flugzeugmutterschiffe.
2. Abschaffung der schweren Artillerie und der Tanks.
3. Abschaffung der Bombenflugzeuge.
4. Abschaffung aller chemischen und bakteriologischen Angriffswaffen.
5. Revision der internationalen Bestimmungen für einen vollständigen und wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung.

Grandi betonte dann, daß die militärischen Großmächte, die die Verantwortung hätten, als erste auf alle Angriffswaffen verzichten müßten. Ein derartiger Beschluß würde der erste entscheidende Schritt zur allgemeinen Abrüstung sein.

Grandi stellte abschließend fest: Der Versailler Vertrag hat die Mächte auf diese Konferenz geführt: die Bestimmungen des Vertrages müssen jetzt durchgeführt werden. Zwei schwere drohende Gefahren lasten auf der Welt: das Wettrüsten und die Wirtschaftskrise. Mehr als jemals müssen daher alle Menschen ehrlich eine Lösung der Abrüstungsfrage anstreben. Hinter ihnen steht die öffentliche Meinung, die machtvolle und instinktive Zusammenarbeit aller der Völker, die heute leiden, warten und hoffen.

*

Die Rede des italienischen Außenministers Grandi wurde von einem Teil der Konferenz mit stürmischem Beifall aufgenommen, der fast den Charakter einer Kundgebung annahm. Der entscheidende Nachdruck der Rede Grandis lag jedoch, nach allgemeiner Auffassung, in der mit starkem Nachdruck geforderten Aufhebung der ungleichen Behandlung der ehemals alliierten Länder und Deutschlands. Immer wieder unterstrich Grandi die gegebene feierliche Verpflichtung, die die Alliierten in Versailles gegenüber Deutschland eingegangen sind. Man betont, daß Grandi den Kampf gegen die französische These eingeleitet habe. Die Konferenz ist damit aus dem ersten Abschnitt der rein französischen Einstellung in die allgemeine Erörterung der Sicherheitsfrage eingetreten.

Das Echo der Brüning-Rede.

Paris, 10. Februar. Das Urteil der **Pariser Morgenzeitungen** über die Rede Dr. Brünings in Genf ist mit wenigen Ausnahmen günstig.

Das nationalistische „Journal" erklärt: „Vom Standpunkt der Korrektheit der Debatte kann der Eindruck nicht besser sein. Die Rede Brünings ist eben so maßvoll in der Form wie im Inhalt. Der Reichskanzler hat sich diesmal gehütet von einer Ablehnung der Verträge zu sprechen. Er fordert uns im Gegenteil im Namen des Versailler Vertrages zur Abrüstung auf und verlangt im Namen des Prinzips des Völkerbundes die Gleichberechtigung.

Der sozialistische „Populair" erklärt: Brüning habe die bekannte deutsche These mit Takt und Maß auseinandergesetzt. Seine Anspielung auf das Schulden- und Reparationsproblem sei diskret gewesen, allerdings habe Brüning in einer verschleierten Form die Frage der Wiederaufrüstung Deutschlands erwähnt, wenn die allgemeine Abrüstung nicht durchgeführt werde.

London, 10. Februar. In den Genfer Berichten der **englischen Presse** wird durchweg der große Beifall betont, den der Kanzler mit seiner Rede in Genf erntete. Gleichzeitig kommt eine gewisse Ueberraschung über die große Mäßigung in der Rede zum Ausdruck. Die Presse legt jedoch das Hauptgewicht auf die Erklärungen des Amerikaners Gibson. Sie begrüßt sie, weil sie in vielen Punkten dem englischen Standpunkt sehr nahe komme.

„Morning Post" sagt, daß der große Beifall bei der Rede Brünings teils auf den Glauben zurückzuführen sei, daß Deutschland heute der erste Vorkämpfer der Abrüstung sei, und teils auf die persönlichen Sympathien für Dr. Brüning.

Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" meint, daß Brüning endgültig den deutschen Fehdehandschuh, wenn auch in der verbindlichsten Weise und so, daß man es kaum bemerkt habe, in die Abrüstungskonferenz geworfen habe. Wenn Brüning auch nicht erwähnt habe, daß Deutschland im Falle der Nichtabrüstung der anderen Länder das Recht zur Wiederaufrüstung beanspruche, so sei dies doch klar aus seinen Ausführungen hervorgegangen.

Neuyork, 10. Februar. Die **amerikanische Presse** nimmt zum Abrüstungsproblem eingehend Stellung. In einem Kommentar zur Rede des Reichskanzlers in Genf erklärt „New York Times", der Versailler Vertrag enthalte keinerlei Verpflichtungen der Alliierten abzurüsten, sondern bringe nur Erwartungen und Hoffnungen zum Ausdruck. Das Blatt gibt allerdings zu, daß Deutschland eine moralische Abrüstungszusicherung erhalten habe oder wenigstens glaube, eine solche Zusicherung erhalten zu haben. Diese Zusicherung sei jedoch vor dem Haager Gerichtshof nicht einklagbar, da es sich eben nur um eine moralische und nicht um eine juristische Frage handele.

Frauen für Abrüstung.

Bern, 10. Februar. Eine internationale Abrüstungskundgebung mehrerer Frauenorganisationen fand gestern in Zürich statt. Bei der Veranstaltung, die in einer Kirche abgehalten wurde, sprachen die deutsche Reichstagsabgeordnete Frau Gertrud Bäumer sowie eine Engländerin und eine Französin. Frau Bäumer erklärte, es sei insbesondere die Aufgabe der Frauen, dafür zu kämpfen, daß der Machtzusammenhang zwischen Geld und Politik aufhöre.

Banditen überfallen Schnellzug.

Der Führer des Schnellzuges Ventimiglia—Paris wurde, kurz nachdem der Zug den Bahnhof von Marseille verlassen hatte, von zwei Banditen überfallen, die sich die Uniformen von Schaffnern angezogen und im Gepäckwagen versteckt gehalten hatten. Sie knebelten den Zugführer und bemächtigten sich der Kasse, die 10 000 Franken enthielt. Den Zugführer schlossen sie in den Gepäckwagen ein.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 1

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Heute 8.30 Uhr „Bin 26 Jahre alt"

Kammer-Theater: Heute 9 Uhr „Der Vierte zum Bridge"

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 8.15 Uhr „Kreidekreis"

Casino: Trader Horn

Grand-Kino: In den Klauen der Tscherezwitschaika

Przedwiośnie: Großstadtlichter